Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

55 (25.2.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-710034

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 5, H. Büschoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 55. Oldenburg, Sonntag, 25. Februar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Demonstration der Droschkenkutscher.

S. Berlin, 25. Febr. Die Droschkenkutscher planen zum Einzugstage Demonstrationen. Es wurde die Parole ausgegeben:

Montag soll kein Droschkenkutscher anspannen, sondern streiken wegen angeblicher polizeilicher Maßregelung.

Der Fachverein Berliner Droschkenbesitzer sprach seine Sympathie für den Streik aus, überläßt es aber jedem Mitgliede, sich zu beteiligen oder nicht.

Zur Eisenbahntarifreform.

Karlsruhe, 24. Febr. Nach längerer Beratung wurde in der heutigen Sitzung des badischen Eisenbahnrates der Vorschlag der Großherzoglichen Regierung einstimmig gutgeheißen, unter Aufhebung der Kilometerhefte den von den deutschen Staatseisenbahnverwaltungen vereinbarten Reformvorschlägen im allgemeinen beizutreten, jedoch mit der Aenderung, daß unter der Nichteinführung der vierten Klasse ein Kilometersatz von 2 Pfennig für die dritte Klasse in Personenzügen gewährt werden soll.

Die wegen Mordes angeklagte Frau Schellhaas versuchte Selbstmord.

München, 25. Febr. In dem seit mehr als einer Woche dauernden Prozesse gegen Schellhaas und Frau wegen Ermordung des Rentiers Cramm in Pasing sollten vormittags die Plaidoyers beginnen. Zu Beginn der Sitzung wurde jedoch mitgeteilt, daß die Angeklagte Frau Schellhaas sich in der vergangenen Nacht die Pulsadern geöffnet habe. Da deren Wiederherstellung bis Dienstag zu erwarten ist, wurde die Verhandlung auf diesen Tag vertagt.

Selbst gerichtet.

Cuxhaven, 24. Febr. Das „Cuxhavener Tageblatt" meldet: Der Mörder Schmidt, der in Lilienworth die Bluttat verübte, ist heute mittag auf dem Medemwege zwischen Altenbruch und Lübdingworth erhängt aufgefunden worden. Schmidt hatte sich vorher eine Kugel in den Mund gejagt. Im Besitze des Mörders wurden 60 Patronen sowie sieben Mark in bar gefunden. Der frühere Kaufmann Hottendorf in Altenbruch, bei dem der Mörder sich zuletzt aufgehalten hat, wurde durch Landrat Bayer verhaftet. Von Cuxhaven aus waren vorher ein Feldwebel, 4 Unteroffiziere und 25 Mann ausgeschickt worden. Die Cuxhavener Polizei hatte ein Kesseltreiben veranstaltet.

Meuchelmord.

Warschau, 24. Febr. Der Generaldirektor der Weichsel-Eisenbahnen Iwanow wurde heute auf der Straße erschossen. Der Täter ist entkommen.

Kleine Depeschen.

Wilhelmshaven, 24. Febr. Die Arbeiter der Taucherglocken in der dritten Hafeneinfahrt haben heute die Arbeit eingestellt.

Bremen, 24. Febr. Die heutige Generalversammlung der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst (Schlüsselmarke) genehmigte einstimmig die Anträge der Verwaltung, bezüglich Erteilung der Entlastung und Genehmigung der Gewinn- und Verlustrechnung, wonach die Dividende von 14 Proz. sofort zahlbar wird.

Hamburg, 24. Febr. Durch starke Schneefälle in der Richtung Bremen, Oldenburg, Emden und Holland ist der Telephonverkehr teils unterbrochen, teils sehr behindert.

Berlin, 24. Febr. Zu Ehren des Königs von Schweden fand gestern abend im Schlosse Tafel statt. Heute reist der König wieder ab.

Würzburg, 24. Febr. Generaloberst und Generaladjutant von Wittich, der sich seit einigen Wochen hier in ärztlicher Behandlung befand, ist gestern gestorben.

Newyork, 24. Febr. Der „Newyorker Herald" meldet aus Barbados vom 23. Febr.: Wie ein hier eingetroffener Schoner berichtet, ist der Mont Pelée auf Martinique wieder in Tätigkeit. Die Bewohner der Insel sind von Schrecken ergriffen. Fünf Personen wurden durch herniederfallende Steine verletzt und ins Hospital gebracht.

*

Frankreich und die Marokkokonferenz.

Paris, 24. Febr. In der Deputiertenkammer äußerte Cochin den Wunsch, die Regierung über die auswärtige Politik und die Konferenz von Algeciras zu befragen. Der Ministerpräsident, Rouvier, erwidert, keine weitere Erklärung geben zu können als die, daß die Verhandlungen von Algeciras im Zuge seien. Er verpflichte sich, nach Beendigung der Konferenz die erforderlichen Erklärungen zu geben. Er bitte Cochin und alle, welche ihn zu interpellieren wünschen, sich damit zu begnügen, daß sie diese Erklärung entgegennehmen. (Beifall.). Cochin pflichtet den Erklärungen Rouvier's bei, aber er spricht die Meinung aus, daß sie sich nicht trennen könnten, ohne ihre Ansichten über die Marokkofrage kundgegeben zu haben. Er schlägt Rouvier vor, festzusetzen, daß die Erörterung nach Beratung des Kriegsbudgets erfolgen solle. Rouvier wiederholt, er nehme die Besprechung der Marokkofrage unmittelbar nach Schluß der Beratung an, andererseits lasse er nicht zu, daß die Kammer auseinandergehen könne, ohne das Budget beraten zu haben. Cochin besteht darauf, daß die Besprechung für den Zeitpunkt der Beratung des Budgets des Auswärtigen festgesetzt werde. Rouvier erwidert, daß, wenn man ihn zwinge, sich zu äußern, bevor die Verhandlungen der Konferenz beendet seien, dadurch die Vertreter der französischen Regierung entwaffnet würden. Jaurès erklärt, daß er nicht darauf verzichte, über Marokko zu sprechen. Der Regierung stehe es frei, nicht zu antworten. Redner äußert in seinen weiteren Ausführungen sein Erstaunen und sein Bedauern über die Haltung Rouvier's in seiner äußeren Politik und erklärt, er könne mit der Besprechung dieser Frage nicht warten, bis die Konferenz in Algeciras vorüber sei, weil die Politik der Regierung zusammenhanglos und widerspruchsvoll sei. „Wir verlangen als gute Franzosen," fährt Jaurès fort, „daß die Regierung sich hierzu äußert. Wir wollen wissen, welche Weisung sie unseren Vertretern gegeben hat." Ministerpräsident Rouvier unterbricht hier den Redner mit der Bemerkung, daß diese Weisungen mit der Erklärung der Regierung durchaus in Einklang stehen. Jaurès fährt dann in seiner Rede fort: „Warum in der Tat könnten wir nicht auf eine glückliche Lösung durch die Konferenz hoffen, wenn wir versichern, daß wir entschlossen sind, unter Wahrung unserer Rechte an der Aufrechterhaltung des Friedens zu arbeiten? Ich sage nicht, daß uns Deutschland unser Vorgehen erleichtert hat, daß das offizielle Deutschland unsere Bemühungen, zu einer Verständigung zu gelangen, unterstützt hat, daß es nicht Anrecht gehabt hat, seinen Standpunkt nicht genau darzulegen. Aber wenn es beabsichtigt, uns durch diese Unversöhnlichkeit von der englischen Freundschaft abzubringen, würden wir es laut aussprechen, daß wir die englische Freundschaft als ein Mittel ansehen, den Frieden zu erhalten, und daß wir davon nicht abgehen. Ueber die Politik Delcassés läßt sich streiten, aber sie war klar. Es war eine falsche und unkluge Politik, Deutschland als quantité negligeable zu behandeln. Aber es war eine entschiedene Politik. Sie haben recht daran getan, nach Algeciras zu gehen, aber Sie haben gerade damit den internationalen Charakter der Marokkofrage anerkannt. Warum verzweifeln Sie an einer internationalen Lösung dieser Frage? Man behauptet, daß ich die Interessen des Landes vernachlässige, indem ich die Marokkofrage auf die Tribüne bringe. (Bewegung.) Jaurès schließt, es wäre ein Wahnsinn, ein Verbrechen, wenn zwei große Länder aufeinander stürzen würden um die seelende Marokkofrage. Er könne daran nicht glauben. (Beifall auf der Linken und Bewegung.) Rouvier erwidert, man könne nicht sagen, daß die Regierung allein die Verantwortung übernommen habe, denn die Kammer habe seine Erklärungen einmütig gebilligt. Frankreich wünsche aus voller Ueberzeugung die Aufrechterhaltung des Friedens, aber unter der Bedingung, daß der Frieden unter Wahrung seines Rechtes und seiner Würde erhalten bleibe. (Anhaltender Beifall rechts, links und in der Mitte.) Cochin spricht seine Verwunderung aus, daß man sich über die Verteidigung der französischen Interessen in Marokko nicht einig sei. Er protestiere gegen die Politik der Halbheit, die Rouvier befolge. Rouvier erwidert, die Haltung der Kammer beweise ihm, daß er Gutes getan habe. (Anhaltender Beifall.)

Der Fackelzug,

mit dem sich Oldenburg gestern abend von der Herzogin Sophie Charlotte verabschiedet hat, konnte keinen vornehmeren Rahmen finden, als den zarten Schneereif, der Baum und Strauch seit letzter Nacht bedeckte und einen silbernen Schleier über die Stadt wob, die unter dem dunkelblauen Sternenhimmel festlich dalag. Und keinen festlicheren, als die erwartungsfrohe Menge, die die Straßen durchflutete und die zum Schloßplatz führenden Zuwegungen und diesen selber dicht besetzt hielt. Kurz nach 8 Uhr setzte sich der auf der Gartenstraße gebildete, wie eine feurige Flamme sich ganz am winterlichen Schloßgarten entlang ziehende Zug unter Kommando des Herrn Generalagenten v. Gruben in Bewegung, mit der Ehrichschen Kapelle an der Spitze. Beteiligt waren:

1. Zug (Führer die Herren von Gruben und Braungardt): Feuerwehr-Sektion als Platzmacher (12), Infanterie-Musik (20), Magistrat und Stadtrat (18), Gesangverein Liederkranz (60), Gesangverein Friedrich Wilhelm (35), Gesangverein Kameradschaft (30), Gesangverein des Arbeiterbildungsvereins (27), Sängerbund (68).

2. Zug (Führer die Herren Hummel und Töllner): Infanterie-Musik (20), Kampfgenossenverein (103), Verein ehem. 19. Dragoner (48), Barbara, ehem. Artilleristen (30), Jäger und Schützen (25), Kriegerfelde: Bürgerfelde (25), vor dem Heiligengeistor (40), Eversten (26), Landgemeinde Oldenburg (55), Veteranen-Verein (51), Marineverein (25), Kriegerverein Osten der Landgemeinde (28).

3. Zug (Führer die Herren Dümeland und Winkler): Infanterie-Musik (20), Oldenburger Turnerbund (102), Turnverein Jahn (48), Bürgerfelder Turnverein (20), Turnverein vor dem Haarentor (30), Turnverein Osternburg (51), Turnverein Eversten (25), Radfahrerverein (30), Kath. kaufm. Verein (20), Kath. Bürgerverein (24), Kath. Gesellenverein (20), Verein Postalia (51), Knechte- und Kutscherverein (25).

4. Zug (Führer Herr Aug. Willers): Artillerie-Musik (20), Schützenverein (60), Eisenbahnwerkstätteverein (75), Tischlerinnung (25), Schuhmacherinnung (22), Sattler- und Tapeziererinnung (12), Instrumentalverein (20).

Die Häuser am Damm hatten hübsch illuminiert, und an verschiedenen Stellen wurden bunte Feuer abgebrannt; alle Fenster waren dicht besetzt. In dem der Hauptwache gegenüberliegenden großen offenen Bogenfenster des 1. Stockes stand die Herzogin, hinter ihr der Großherzog in Dragoneruniform mit Helm, die Frau Großherzogin, Erbgroßherzog Nikolaus und Herzog Georg. Ihnen zu Füßen marschierte der Zug auf, und der ganze Schloßplatz war ein Feuermeer, das die ganze Umgebung taghell erleuchtete. Nach einem Musikstück der Infanteriekapelle sangen die vereinigten Männerchöre Oldenburgs, unter Instrumentalbegleitung, Beethovens hehres Weihelied „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" unter Professor Kuhlmanns Leitung. Seltsam ergreifend drangen die Klänge zum Nachthimmel empor. Dann nahm Oberbürgermeister **Tappenbeck** vom Rondeel aus das Wort zu einer Anrede an die Herzogin und sprach mit weithin hallender, überall verständlicher Stimme:

Durchlauchtigste Herzogin!

Die Bürgerschaft Oldenburgs naht sich Euer Hoheit huldigend zum Abschiedsgruß. Wie wir dem hohen Brautpaare bei seinem Einzuge in die Stadt begeistert zugejubelt haben, so ist es uns heute Herzensbedürfnis, Eurer Hoheit bei Ihrem Scheiden aus der Vaterstadt die besten und wärmsten Glückwünsche zur Vermählung persönlich darzubringen. Eure Hoheit stehen im Begriff, in drei Tagen, wenn die Vaterlandsfreunde ganz Deutschlands sich jubelnd, dankend, hoffend um den mit der Silbermyrte geschmückten Kaiserthron schaaren, als Tochter in das Kaiserliche Haus der Hohenzollern einzuziehen. Alle die treuen Wünsche für das Glück Eurer Hoheit an der Seite Ihres hohen Gemahls und in der neuen Heimat und die Empfindungen, die in dieser Abschiedsstunde unsere Herzen bewegen, kleiden wir in den Ruf

Ihre Hoheit die Herzogin Sophie Charlotte lebe
hoch! hoch! hoch!

Die ernste Rede in ihrer gedrungenen Kürze verfehlte ihren Eindruck nicht.

Dann sprach unvermutet der **Großherzog**, mit militärischem Accent und kraftvoller Stimme, folgende Dankesworte:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Sie haben soeben hier im Namen der Stadt Oldenburg zu Herzen gehende Worte zu meiner Tochter gesprochen. In vier Tagen sind es 28 Jahre her, daß hier die Mutter, die unvergeßliche Frau und Mutter, einzog. Auch damals war Oldenburg vollzählig hier versammelt, um die Erbgroßherzogin zu begrüßen, und ich stand an derselben Stelle und dankte. Ich danke Ihnen auch heute für die Treue und Ergebenheit, die Sie heute für mich und meine Tochter zum Ausdruck bringen, zugleich auch für alle die unzählbaren Liebesbeweise und Zeichen der Treue, die ihr dargebracht sind, nicht nur aus der Stadt Oldenburg, sondern auch aus dem ganzen Lande, seit ihrer Verlobung bis auf den heutigen Tag. Ich bin mit meiner Tochter tief gerührt darüber, daß arm und reich, groß und klein in rührender Weise seine Teilnahme ausgedrückt hat zu unserem Feste. Meine Tochter wird auch in Zukunft, auch im fernen Lande stets in Treuen Oldenburgs gedenken und immerfort eine gute Oldenburgerin bleiben. Sie läßt Ihnen durch mich ein herzliches Lebewohl und ein frohes „Auf Wiedersehen" zurufen.

Brausende Hochrufe schollen nach diesen eindrucksvollen Worten zu den hohen Herrschaften hinauf. Der warme Ton und die sichtliche Bewegung des Redners riefen ein Gefühl des

Landesbibliothek Oldenburg

innigen Verständnisses und der lebhaften Sympathie in aller Herzen wach. Auch der Herzogin und der Frau Großherzogin sah man ihre tiefe Bewegung an. In unserm von der ganzen großen Menschenmenge gesungenen Nationalliede: „Heil Dir, o Oldenburg" klang die Stimmung machtvoll aus. Nachdem die Kapelle noch Prinz Joachim von Preußens „Siegesmarsch" gespielt hatte, formierte sich der Zug wieder und nahm seinen Weg über den Damm zurück durch die Langestraße zum Pferdemarktplatz, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Unterwegs zogen noch verschiedentlich Beleuchtungseffekte die Augen der Teilnehmer auf sich. Die Menschenmassen verliefen sich erst allmählich.

Auf dem Schloßplatz fand noch ein Nachspiel der Ovation statt. Eine große Masse des Publikums zog nach dem Abmarsch des Zuges am Schlosse vorbei und sang „Heil dir, o Oldenburg", worauf die Herzogin wieder am Fenster erschien und den zumeist jugendlichen Sängern freundlich zuwinkte.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg,** 25. Februar.

* **Ordenssache.** Der Großherzog hat dem Geheimen Ministerialrat v. Finckh hierselbst die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Fürsten von Schaumburg-Lippe verliehenen Offizierkreuzes des Schaumburg-Lippeschen Hausordens erteilt.

* **Die Großherzogliche Eisenbahn-Direktion** läßt augenblicklich den vor dem Wohlfahrtsgebäude belegenen großen Platz, der bisher als Abladeplatz für Glasscherben, undichte Kochtöpfe usw. benutzt wurde, mit Füllsand auffahren; dem Vernehmen nach soll hier in diesem Frühjahr eine schöne Gartenanlage gemacht werden. Das würde von den Anwohnern und den vielen Passanten mit Freuden begrüßt werden.

* **Abschlägig beschieden** sind die Geschäftsleute der Donnerschweerstraße, die vor kurzer Zeit ein Gesuch an das Regimentskommando des Infanterie-Regiments um Oeffnung des Haupteingangs der 2. Bataillons-Kaserne gerichtet hatten. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß vor allen Dingen ein ständiger Posten gespart wird, und zweitens brauchen die Sontagsurlauber, die in der neuerbauten Kaserne wohnen, nicht die 2. Bataillonskaserne nach Abgabe ihrer Urlaubskarte passieren, sondern können direkt zu ihrer Kaserne Zutritt erhalten. — Der Bescheid ist im Interesse der in Frage kommenden Geschäftsleute sehr zu bedauern.

* **Zweite deutsche nationale Geflügelausstellung** in Frankfurt a. M. Im Anschluß an die in der vorigen Woche veröffentlichten Prämiierungsliste melden wir heute noch die Gewinner der Siegerpreise, soweit solche im Herzogtum wohnen. Es erhielten: R. Carus hier, ein eisernes Staatsmedaillon auf gesp. Italiener; Th. Neuhaus, Varel, Ehrenpreis (50 M in bar); der Klub deutsch-österreichischer Geflügelzüchter und Dr. Reiff, Oldenburg, Ehrenpreis auf Houdan. Den Ehrenprei dess deutschen Kaisers, die höchste Auszeichnung der Ausstellung, gewann Heldberg, Nocke, auf einen 3jährigen Langshanhahn. Das Tier war angekauft aus der Zucht des Herrn F. Grundmann, hier.

* **Im „Neuen Hause"** wurde gestern ein eigenartiges Fest gefeiert. Der bekannte Donnerstags-Klub beging dort sein 25jähriges Jubiläum. Es waren dazu Gäste, frühere Mitglieder und Gründer, aus London, Berlin, Hannover und Westerstede erschienen. Das Fest trug natürlich einen intimen Charakter. Selten wird es einer solchen Gesellschaft beschieden sein, das Fest ihres 25jährigen Bestehens zu feiern. Sie hat in Herrn Juckenack ihren 4. Wirt. Der Festredner stellte fest, daß sich die „Gastrie" in aufsteigender Linie bewegten!

* **Im Volksunterhaltungsabend** im Stadtgebiet wird Herr Lehrer H. Meinen (nicht Meine) den Vortrag mit Lichtbildern halten.

* **Der Molkereibeamten- und Interessentenverein** für das Herzogtum Oldenburg und angrenzende Landesteile hält heute nachmittag im Hotel Kaiserhof hierselbst eine Generalversammlung ab.

* **Mühlenbau des Konsumvereins.** Bekanntlich hat der hiesige Konsumverein in seiner letzten Generalversammlung den Bau einer eigenen Mühle beschlossen, die ihren Platz neben der Verkaufsstelle in Eversten erhalten soll. Der Beschluß ist von einem Teile der Mitgliederschaft mit Freuden begrüßt worden, hat aber bei einem anderen Teile derselben auf Bedenken gestoßen. Diese Bedenken werden geltend gemacht gegen den Kosten- und Rentabilitätsvoranschlag, auf Grund dessen die Beschlußfassung erfolgte. Man hält in einem größeren Kreise der Mitgliederschaft des Vereins diesen Voranschlag für zu gering normiert, und hat fachmännischerseits einen Ueberschlag machen lassen, nach dem sich die Rentabilität der Mühle bedutend zu ihrem Ungunsten verschiebt. Infolgedessen geht eine Bestrebung dahin, den Mühlenbau noch vorläufig zu inhibieren. E ist ein Zsirkular zwecks Unterschriftensammlung in Umlauf gesetzt, in dem der Konsumvereinsvorstand ersucht wird, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen, die den Mühlenbau nochmals wieder zum Gegenstand ihrer Beratung habe. In derselben sollen dann nach fachmännischem Urteile gemachte Kosten- und Rentabilitätsvoranschläge zur Grundlage der Beratungen dienen.

* **Zu der Reorganisation des Nachtpolizeiwesens,** die gestern von uns mitgeteilt wurde, sei noch erwähnt, daß z. Z. für den Nachtdienst 1 Nachtschutzmann, 2 Oberwächter und 30 Wächter zur Verfügung stehen; für den Tagesdienst wurden dagegen 1 Wachtmeister, 1 Oberschutzmann und 14 Schutzleute verwendet, von denen 10 zum Dienste auf der Straße verwendet werden. Neun Polizeibezirken für den Tagesdienst stehen 30 Nachtpolizeibezirke gegenüber. Bei der Neuregelung soll die Zahl der Polizeireviere für den Nachtdienst von 30 auf 15 herabgesetzt werden. Die Umwandlung soll, um die Kündigung der Nachtwächter zu vermeiden, etwa in der Weise geschehen, daß an Stelle von je 2 durch Pensionierung oder aus anderen Gründen ausscheidenden Wächtern ein Nachtschutzmann angestellt wird. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Zeit der eine oder andere besonders tüchtige Wächter, falls er die erforderlichen Eigenschaften besitzt, in den Dienst als Nachtschutzmann übernommen wird. Der Durchschnitt tut — das wird in dem Schreiben des Magistrats an denStadtrat ausdrücklich botent — nach Kräften seine Pflicht; einzelne zeichnen sich sogar durch besonderen Pflichteifer aus. Die Ursachen der Mängel liegen nicht in dem mangelhaften Pflichtbewußsein der Wächter, sondern in der veralteten, modernen Anforderungen nicht mehr genügenden Organisation. Die Besoldung ist zu niedrig und zwingt die Wächter, am Tage sich nach Nebenverdienst umzusehen. Der Dienst ist aber so schwer, daß er die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch nimmt.

* **Die Sonntags-Paketbestellung** ist bekanntlich im ganzen Reichspostgebiet seit dem 1. d. Mts. aufgehoben. Jetzt hat das Reichspostamt bestimmt, daß sie auch am Geburtstage des Kaisers allgemein und in den Bundesstaaten auch am Geburtstage des Landesherrn auszufallen habe.

X. **Marktbericht.** Der gestrige Markttag hatte recht regen Zuspruch, namentlich waren recht viele Landleute von unseren Nachbardörfern herbeigeeilt, um die Gelegenheit für die Besichtigung im Schloß wahrzunehmen. Eier wurden für 65 ₰ das Dutzend verkauft. Butter, Fleisch und Wurstwaren hielten den gewöhnlichen Marktpreis. Hammelfleisch war etwas im Preise gefallen. Kohl in bescheidener Auswahl und recht teuer, Kartoffeln pro Scheffel 80 ₰, Steckrüben pro Stück 10—15 ₰, Wurzeln pro Scheffel 1 M, Suppengemüse in beschränkter Auswahl und angemessenen Preisen, Zwiebeln pro Liter 10 ₰, Scharlotten 20 ₰, Meerrettig 20 bis 30 ₰, Geflügel war nur wenig vorhanden, das Pfund wurde durchschnittlich mit 90 ₰ bezahlt, Tauben 65—80 ₰ pro Stück, Enten 2,50—3 M, Käse und Margarine in jeder Preislage, Obst, welches nur in geringer Auswahl vorhanden war, kostete pro Pfund 30—40 ₰. Die Blumenhalle hatte eine nette Auswahl in Blumen aufzuweisen. Kränze in bescheidener Auswahl. — In den oberen Räumen der Markthalle fand eine Auktion von Wein und Spirituosen statt, wofür gute Preise erzielt wurden.

*

* **Cloppenburg,** 24. Febr. Wie der „Am." mitteilt, vergrub die unverehelichte Nätherin W. im Garten ihr neugeborenes Kind. Die polizeiliche Untersuchung muß erst ergeben, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat.

* **Vlexen,** 25. Febr. Herr Hergens-Ranzenbüttel wird demnächst mit dem Bau einer Ziegelei, die jährlich drei Millionen Steine produzieren soll, beginnen.

* **Varel,** 25. Febr. Der Magistrat beschloß, die Errichtung einer Wasserleitung für Varel näher zu prüfen.

* **Elsfleth,** 23. Febr. Die heute an hiesiger Nabigationsschule stattgefundene Prüfung für Schiffer auf kleiner Fahrt bestanden folgende Herren: 1. Heinr. von Aspern aus Kollmar, Schleswig-Holstein. 2. Friedrich Brase aus Rosenhagen bei Minden. 3. Heinrich Busse aus Rosenhagen bei Minden. 4. Theodor Coltzau aus Delw, Schleswig-Holstein. 5. Heinrich Dornbusch aus Nordsehl, Fürstent. Schaumburg-Lippe. 6. Heinrich Hase aus Hamburg. 7. Ernst Heine aus Niederwöhren, Fürstent. Schaumburg-Lippe. 8. Friedrich Heine aus Niederwöhren, Fürstent. Schaumburg-Lippe. 9. Heinrich Koch aus Merbeck, Fürstent. Schaumburg-Lippe. 10. Jürgen Kühl aus Breiholz, Schleswig-Holstein. 11. Emil Meyer aus Wendtorf, Schleswig-Holstein. 12. Cornelius Moenis aus Murken, Holland. 13. Ariaan Roos aus Murken, Holland. 14. Friedrich Suffrian aus Linden bei Hannover (Befähigungszeugnis für Lustjachten). 15. Jan Teerhuis aus Marken, Holland. 16. Heinrich Behling aus Niederwöhren, Fürstent. Schaumburg-Lippe. 17. Emil Weinberg aus Elsfleth. 18. Wilhelm Wendte aus Ilse, Kreis Minden. 19. Franz Wieferich aus Mühlen, Amt Vechta.

* **Nordenham,** 24. Febr. Die hiesige Gasanstalt soll erweitert werden, womit ein Kostenaufwand von 15 000 M verbunden ist.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Aurich,** 25. Febr. Der Direktor der ostfr. Sparkasse, Herr H., hat sich erschossen. Er war seit langer Zeit nervenkrank; man nimmt an, daß er in einem Anfalle von Schwermut Hand an sich legte.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Für die Erhaltung der nationalen Wehrkraft!

Es ist an sich nicht meine Aufgabe, auf anonyme Einsendungen, die sich mit meiner Person beschäftigen, zu antworten, weil ihre Namenlosigkeit schon ihren Wert bestimmt; allein die Unterstellungen des —?— Einsenders unter der Ueberschrift „Verminderung der Ausgaben für die nationale Wehrkraft" können nicht unwidersprochen bleiben, weil sie meine Ausführungen in der Versammlung bei Doodt geradezu auf den Kopf stellen.

Ich habe damals etwa folgenden Gedankengang entwickelt:

Die Notwendigkeit einer Reichsfinanzreform — wenn auch auf anderem Wege, als dem von der Regierung in der Reichsfinanzreform eingeschlagenen — erkannte auch ich an. Ein weiteres Anwachsen der Reichsschulden müsse vermieden, ein Abtragen dieser Schuldenlast angestrebt werden. Hierzu reichten aber die von dem Vortragenden, Dr. Breitscheid, angedeuteten Reformen nicht aus. Ein Grandseigneur, der sich unbesonnen wie das Reich in Schulden gestürzt habe, müsse nicht nur darauf bedacht sein, diese Schuldenlast zu tilgen, sondern auch in Zukunft in seinen Ausgaben etwas haushälterischer sein, um nicht alsbald wieder in erneute Schwierigkeit zu geraten. Des Redners Partei — die nationalsoziale — leiste keine Gewähr für eine derartige Sparsamkeit, verlange doch ihr Katechismus eine Flotte, die der Stärke der Handelsflotte entspreche, eine größere also als die französische, verlange er doch ferner die Gewinnung von Kolonien durch glückliche Seekriege. Das sei ein Standpunkt, den ich nicht teilen könne. Zwar verlangte ich, daß der Deutsche einschaf geschliffenes Schwert an der Seite trage, um jedem Angriff auf die nationale Ehre, jeder Verkümmerung der vaterländischen Rechte wirksam begegnen zu können; aber die gepanzerte Faust zum Angriff zu heben, diese Aufgabe komme unserer militärischen Rüstung nicht zu.

Ich weiß mich mit dieser Ausführung eins mit allen besonnenen Politikern und weise darauf hin, daß der Kaiser selbst dem über das Ziel hinausschießenden Drängen der Vorstandsmitglieder des Deutschen Flottenvereins, der Generale Keim und Menges, seinerzeit seine ernste Mißbilligung ausgedrückt hat. Ich habe daher der vorgeschlagenen Resolution einen Zusatz zu geben beantragt des Inhalts, daß eine weise Beschränkung in den Ausgaben für die Erweiterung der nationalen Wehrkraft angestrebt werden möge. Das heißt also keine Schmälerung der bestehenden Wehrkraft, und läßt auch eine allerdings mit Rücksicht auf die Finanzen des Reiches wohlzuprüfende Vermehrung derselben zu.

Soviel zur Feststellung der Tatsachen!

Oldenburg, 24. Februar 1906.

Thorade.

Schulfrei.

Es wird höflichst gebeten, die Schulen Dienstag, den 27. Februar, zu schließen. In Preußen geschieht es auch. Oldenburg begeht doch einen doppelten Festtag und hat deshalb doch doppelt Veranlassung.

n. n.

Geschäftliche Mitteilungen.

Blut gibt Kraft und Bioson gibt Blut, es gerügen, um dies zu erreichen, täglich 30—40 Gramm Bioson mit Bouillon-Extrakt, womit man in 5 Minuten eine gutschmeckende Suppe von höchstem Nährwert herstellt, welche dem Blut die wichtigsten Ernährungsbestandteile Eiweiß — Eisen — Lecithin (Phosphor) in geignetster Form zuführt. Durch seine bewährten Eigenschaften, sowie seine Billigkeit übertrifft es viele der seitherigen Eisen- und sogenannten Kräftigungsmittel und ist in den Apotheken und Drogenhandlungen zu drei Mark das halbe Kilo-Paket erhältlich.

Wodurch zeichnet sich „Kupferberg Gold" vor anderen Sektmarken aus?

1. durch seine tadellosen Eigenschaften
2. durch seine Eleganz und leichte Art
3. durch seine hervorragende Güte und Bekömmlichkeit. Diese Vorzüge haben seinen unbestrittenen Ruf begründet und der Marke „Kupferberg Gold" den ersten Platz unter den deutschen Erzeugnissen angewiesen.

Sektkellerei Kupferberg, Mainz.

KUPFER BERG GOLD

DEUTSCHES ERZEUGNIS

Landesbibliothek Oldenburg

Immobilverkauf.

Die Erben der Ehefrau des Arbeiters **A. F. H. Warns zu Donnerschwee**, Anna geb. Willers, beabsichtigen die von ihrer Erblasserin nachgelassene, daselbst belegene

Stelle,

bestehend aus einem im besten Zustande befindlichen, zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause nebst 1,6682 ha Garten- und Ackerländereien, bester Bonität, öffentlich meistbietend mit Antritt zum 1. November d. J. zu verkaufen und ist hierzu Termin auf

Mittwoch,
den 28. Februar 1906,
nachmittags 4 Uhr,

in **Eilers Wirtschaft** (Zum Krahnberg) zu **Donnerschwee** angesetzt.
Der Auktionator **Parussel** wird zum Verkauf zugezogen.
Kaufliebhaber ladet ein
Oldenburg. **E. Memmen.**

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes.

Die endgültige Auswahl der von der Auswahl-Kommission für die **Ausstellung in Berlin** vorgemerkten Pferde findet am

Donnerstag, den 8. März d. J.,
morgens 10 Uhr,

in **Rodenkirchen** statt. Diejenigen Züchter, welche glauben für die Ausstellung passende Pferde zu besitzen (Stutenter, 2jährige Hengste, 2jährige und ältere Stuten), und diese der Kommission noch nicht vorgeführt haben, können solche Tiere noch am genannten Tage vorführen. Der Verband vergütet aber für die Beschickung des obengenannten Termins für **solche** Tiere keine Transportkosten.
Rodenkirchen, den 23. Febr. 1906.
Der Vorstand:
Ed. Lübben.

Vieh-Verkauf

Zwischenahn. Die Handelsleute **Lenz & Borwold** aus **Friesoythe** lassen am

Dienstag,
den 6. März d. J.,
nachm. 3 Uhr,

bei **Kapels Wirtshaus** in **Specken:**

20 Stück schwere, nahe am Kalben stehende Kühe und Quenen,

40 große und kleine Schweine, darunter mehrere trächtig,

2 jg. Arbeitspferde, welche unter Garantie verkauft werden,

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein
Feldhus, Auktionator.

Ein **vor dem Heiligengeisttor** belegenes, fast neues

Zweifamilien-Wohnhaus

mit Garten, sowie mehrere daselbst belegene schöne

Bauplätze

habe ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg, Hauptstr. 3.
Fernsprecher 238.

Wohnungen.

Habe noch zum 1. Mai d. J. zu vermieten:
1. eine geräum. schöne **Oberwohnung** mit Gartenland in der Nähe der Stadt (250 ℳ),
2. eine kleine **Oberwohnung** hiers. (135 ℳ),
3. eine kleine **Unterwohnung** hiers. (110 ℳ),
4. eine kleine **Oberwohnung** an der Ofener Chaussee (125 ℳ).

Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg, Hauptstr. 3.
Fernsprecher 238.

Maskeraden-Anzüge

sind zu vermieten Baumgartenstr. 10.

Alte **Briefmarken,** auch Sammlungen kauft **Aug. Mahlstedt, Hamburg 23.**

Verkauf

eines

Bauplatzes

an der Friedrichstraße.

Oldenburg. Der Tischlermeister **Gustav Neumann** in **Oldenburg,** Friedrichstraße 2, beabsichtigt einen daselbst belegenen

Bauplatz

mit Antritt zum 1. Mai zu verkaufen.
Die Bedingungen sind äußerst günstig, auch kann ein großes Stück

Gartenland,

unmittelbar hinterm Bauplatz belegen, mit verkauft werden.
Verkaufstermin ist angesetzt auf

Sonnabend,
den 3. März d. J.,
abends 8 Uhr,

in **Egberts Wirtshause** in Oldenburg, Ziegelhofstraße 19.
Käufer ladet ein
B. Schwarting, Auktionator.

Ein an bester Lage auf dem Lande im **Amt Oldenburg** belegenes nachweisbar gutgehendes

Kolonial- u. Manufakturwarengeschäft

steht mit beliebigem Antritt unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.
Reflektanten wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.
Eversten, Hauptstr. 3.
Georg Schwarting,
Fernsprecher 238.

Westerstede. Die zur **Konkursmasse** des Schlachtermeisters **Fritz Geisler** in **Westerstede** gehörigen beweglichen

Gegenstände,

als namentlich:
1 Wurstmaschine, 1 Fleischwolfmaschine, 1 Wiegeblock und Messer, 1 Schlachterblock nebst Brett, 1 Eisschrank, 1 Dezimalwage, 2 Tafelwagen, einige Gewichtstücke, 2 Schragen, 1 großer Trog, einige Schlachtermollen, 1 Grepenpresse, 1 Blutkanne, 1 Beil, mehrere Fleischhaken und sonstige Schlachterei-Gerätschaften, 1 Papierrolle, mehrere Rollen Papier, 1 Port. Packpapier, 1 große weiße Marmorplatte, 1 gr. eis. Viehkessel, 1 Pult, mehrere Tische, 1 Brotschneidemaschine, mehrere emaillierte Kummen und Balsen, einige Eimer, 2 Schüsseln, mehrere Hänge-, Steh- und Küchenlampen, 1 Petroleummaschine, 1 Wecker, 2 Laden-Rouleaux, 1 eis. Bettstelle mit Matratze, 2 Betten, 1 Dtz. Bettlaken, 1 Kaffeeservice, 1 Rahmservice, ½ Dtzd. silb. Teelöffel, 2 silb. Eßlöffel, 1 Fahrrad, 1 Fahrradpumpe, 1 Jagdtasche, 1 Gropenkarre, 2 Schweinekasten, 2 Schleifsteine, mehrere Harken, Forken und Spaten 2c.;
ferner eine Partie Torf, Steinkohlen und Brennholz, einige 100 Bausteine, mehrere Fuder Dünger, 1 kl. Faß Schmieröl, 1 Partie Därme, etwas Kartoffeln
und endlich **14 Hühner**
gelangen am

Mittwoch, den 28. d. M.,
nachm. 2 Uhr anfangend,

in bezw. bei der Wohnung des Gemeinschuldners zum öffentlich meistbietenden Verkauf mit Zahlungsfrist.
Bemerkt soll werden, daß die Maschinen fast neu und gut erhalten sind.
Der Konkursverwalter:
B. von Halem.

Metjendorf. Zu verkaufen 2 trächt. **Schweine.** **H. Meyer.**

Osternburg. 1 **Tresen** mit dicker Marmorplatte, preiswert, und 1 kleine Marmorplatte. Schulstraße 1.

Zu verk. 5 neue Krönungs-2 Mark-Stücke (1701/1901). Off. L. E. postl. Oldb.

In der Stadt Oldenburg habe ich eine angenehm belegene

Besitzung,

bestehend aus einem **Wohnhause** und geräumiger **Stallung,** zu verkaufen.
Die Besitzung eignet sich besonders für einen Viehhändler, oder auch zu einem Milchgeschäft. — Gepachtete Weiden können mit übernommen werden.
Georg Schwarting,
Eversten-Oldenburg, Hauptstr. 3.
Fernsprecher 238.

Hygienische
Bedarfsartikel.
Viele
Patentamtl. **Neuheiten.** geschützt.
Die sexuelle
Aufklärung.
Ein wissenschaftliches und lehrreiches Werk
Unentbehrlicher Ratgeber für
Eheleute.
Preis geheftet ℳ 5.– Mit ca. 40 Abbildungen. elegant gebunden ℳ 6.–
Friedrich Maack.
Chemische Fabrik
Bremen, Linienstr. 15
Prospekte gratis und franko.

Bremen 23, Linienstraße 15.

Unter meiner Nachweisung sind mehrere

zu Bloherfelde

¼ Stunde von der Stadt entfernt belegene

Baustellen,

zur Größe von 3 bis 4 Scheffelsaat und mehr, unter günst. Bedingungen

zu verkaufen.

E. Memmen, Theaterwall 9.

Immobilverkauf.

Der Schneidermeister **Gerh. Osterloh** hiers. beabsichtigt wegzugshalber sein an der

Sonnenstr. Nr. 11

belegenes **Haus** mit Antritt zum 1. Nov. 1906 durch die Unterzeichneten zu verkaufen.
Verkaufstermin steht an auf

Donnerstag,
den 1. März d. J.,
nachm. 4 Uhr,

beim Gastwirt **Joh. Voß** hierselbst, Nadorsterstraße.
Das Haus ist fast neu und besonders gut und solide gebaut; es enthält 2 sehr geräumige Wohnungen nebst Souterrain. Beim Hause ist ein schöner Garten.
Rud. Meyer & E. Diekmann.

Verkauf

eines

Zimmerei- und Tischlergeschäfts.

Eckwürden. In einem lebhaften Orte Butjadingens habe ich ein in flottem Betriebe sich befindendes

Zimmerei- und Tischlergeschäft

unter Uebernahme voller Arbeit, Neubauten u. s. w., mit beliebigem Antritte **zu verkaufen.** Es bietet sich für einen Zimmergesellen oder Meister, der etwas Vermögen hat, eine ausgezeichnete Gelegenheit zum Ankauf.
Alles Nähere erteile ich unentgeltlich. Käufer wollen sich baldigst melden.
H. Bulling, Auktionator.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Versand direkt an Private!

Verlangen Sie **gratis** und **franko** unsere illustr. **Preisliste 1905/06**

Schuhwaren-Versandhaus
S. & A. Lewinsohn, Dessau.

M. Dreiser,

Osternburg,

empfiehlt zur **Konfirmation** zu äußerst niedrigen Preisen:

Schwarze Kleiderstoffe,
Meter 1.10, 1.25, 1.30, 1.50 u. höher.

Farbige Stoffe zu Prüfungskleidern,
Meter 85 ₰, 1.00, 1.10, 1.25 und höher.

Weiße u. farb. Röcke,
Stück 1.00, 1.20, 1.50, 1.80 und höher.

Konfirmanden-Handschuhe
in Glacee, Paar 1.25.

Korsetts mit Spiralfedern
in allen Weiten, Stück 1.25.

— Regenschirme, —
Stück 1.15, 1.65, 1.90, 2.25 und höher.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Bürgerlicher Mittagstisch
empfiehlt **E. Helmerichs,** Humboldtstr.

Zu verkaufen.

Ein Hausgrundstück

mit **gutgehender Bäckerei u. 2 Läden** an **erster Lage** habe unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Delmenhorst. **Martin Tönjes,**
Rechnungssteller.

Osternburg. Ich habe Auftrag, eine

Wirtschaft

(Erbkrug) wegen Krankheit in der Familie des Besitzers **billig zu verkaufen.** Der Umsatz kann nachgewiesen werden. Antritt und Anzahlung nach Uebereinkunft.
Offerten erbitte baldigst.
Otto Meyer, Rchstllr.

Wer an **Verstopfung,**
Verdauungsbeschwerden
sowie Bleichsucht
leidet, der versuche das **Gesundheitsbrot,** genannt

Simonsbrot.

Zu haben bei:
H. Ostendorf, Pferdemarkt 5.
Frau **M. Pieper,** Langestraße 16.

Wir suchen für kapitalkräftige Reflektanten bei sofortiger Anmeldung Güter, Landwirtschaften, Gasthöfe, Hotels, Mühlen, Brauereien, Ziegeleien, Fabriken, Terrains, Geschäfte 2c. u. wer Kapital sicher und rentabel anlegen will oder Hypothek sucht, wende sich vertrauensvoll an die altrenomierte handelsgerichtlich eingetragene Firma von
Vogel u. Sohn, Centralbureau,
Berlin S. O. 54.

Seit Jahren bewährt hat sich das berühmte

Martel's Spath-Liniment

bei: Spath, frisch u. veraltet, Gallen, Schulterlähme, Ueberbein, chronisch. Hufgelenklahmheit, Knochenauftreibung, Sehnenklapp, Spannung, Drüsen, Kropf-, Genick- u. Brustbeulen, Verrenkungen, Verstauchungen des Kron-, Fessel- u. Hufgelenkes, allen gichtischen Knoten etc. ohne die Tiere schonen zu müssen u. kahle Stellen zurückzulassen. Bestandteile: Camph. 10, Aloe 8, Arist. 5, Ammon. 8, Lanolin 50,5, Hydrarg. 12, Ham. Extr. 2, Trpt. 5.
Zu beziehen in Dosen à ℳ 4.50 u. ℳ 2.50 durch die
Apotheken,
wo am Ort nicht zu haben, wende man sich an die Firma:
Th. Schreiber Nachfl., Dresden. 22

Agenten — Reisende
engagieren bei hoher Provision überall für unsere weltberühmten Fabrikate
Grüssner & Co., Neurode
Holzrouleaux- und Jalousienfabrik
gesetzl. geschützte Gardinenspanner.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Bestes Putzmittel der Welt

Mion & Massaro

Marmor-, Mosaik- und Terrazzo-Geschäft
— **Oldenburg i. Gr.,** Stau 20. —
Anfertigung von Terrazzo-Gossensteinen, Treppenstufen und Fensterbänken, sowie sämtliche Arbeiten in Cement- und Gyps-Estrich werden prompt u. sachgemäß billigst ausgeführt.

Gesangverein Altenhuntorf.

Am **Dienstag,** den **27. d. Mts.,** in **Ritters Gasthause:**
Aufführungen mit nachfolgendem

Tanzkränzchen,

Anfang präzise 7 Uhr,
wozu ein honettes Publikum und nah und fern freundl. einl. **Der Vorstand.**

Osternburg. Eine größere Fläche Ackerland — in der Nähe von Henke's Gasthaus hiers. belegen — stückweise zu vermieten.
A. Bischoff & Grimm.

Büchsenfleisch

in Dosen und Aufschnitt.

Delikateß-Würstchen

in Dosen und paarweise.

J. B. Harms.

Beinschäden, Flechten
und andere
Haut-Krankheiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haareneschstr. 22a

Hygienische Gummiwaren.
– Preislisten gratis. –
Bremer Gummiwaren-Manufaktur
Kron & Baer, Bremen.

Garantiert reine deutsche

Rot- und Weißweine

von 50 ₰ pr. Ltr. u. Flasche an. Probe gratis. Bei größerer Abnahme Rabatt.
A. Schertel, Schloßkellerei,
Wendelsheim, Rheinhessen.

Taschenuhr reparieren und reinigen kostet nur ℳ 2.—,

neue Feder einsetzen
nur 1.25 ℳ unter Garantie.

Aug. Schmidt,

Uhrmacher,
Oldenburg, Langestr. 83.

Ausverkauf

von Schuhwaren

wegen Umbau des Ladens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen, einige ältere Sachen zu jedem annehmbaren Preise.
Schuhwarenhaus

Joh. Ehlers,

Baumgartenstraße 10.

Unterricht

in allen **Handarbeiten** erteilen Frau **Gröne u. Tochter,** Sonnenstr. 9.
Sämtliche Handarbeiten werden angefertigt.

Letzte

Linoleum-Versteigerung

auf Zahlungsfrist
für die Firma E. Frank
hiers. findet am

Mittwoch,
28. Febr. d. J.,
vormittags 9 Uhr
und nachm. 2 Uhr anf.,
im Auktionslokale an der Ritterstraße hiers. statt.

Köhler & Behnke,
Fernsprecher Nr. 600.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Konfirmation:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe
in grosser Auswahl, sehr preiswert.
Weisse Röcke. Taschentücher. Glaceehandschuhe.
Damen-Wäsche in jeder Ausführung.
Anfertigung von Kleidern und Kostümen unter Garantie im eigenen Atelier.

P. F. Ritter.

Bürger-Verein in Oldenburg.

Mitgliederversammlung
am **Donnerstag, den 1. März,** abends 9 Uhr, im Kaiserhof.
1. Dienstbotenkrankenkasse.
2. Abfuhrwesen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Maskenanzüge
für Herren und Damen, Dominos.
J. Linkogel, Amalienstr. 18.

Meinen Lieferanten zur Nachricht, daß die Gemüsesaat eingetroffen ist.
J. Bruns,
Konservenfabrik.

Homöop. Krampfhusten-Tropfen d. bekannt. Dr. Hölzlesschen (Cu. Op. Ipec. Bell je 2,5) erhältlich vom Generaldepot **Adler-Apotheke, Kirchheim-Teck 21,** à 90 Pfg. einschließlich Porto.

Viehverwertungs-Genossenschaft,
e. G. m. u. H.,
Wiefelstede.

Generalversammlung
am Sonnabend, den 4. März d. J., nachmittags 3 Uhr, in Tapkens Gasthause.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung über Herabsetzung des Geschäftsanteils.
3. Ausverdingung des Abfahrens der Schweine zur Station.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Gebrauchte Dachpfannen billig zu verk. Mühlenstr. 7.

3 bis 4 Fuder **gespaltenes**
Buchenholz
zu kaufen gesucht.
Theod. Koop, Ziegelhofstr. 3.

Zu verkaufen eine junge trächtige **Ziege.** Lindenstraße 26.

Verloren schwarzer **Pelzmuffen.** Geg. Belohn. abzug. Theaterrestaurant.

Direktions-Oberinspektor

in Leben, Unfall u. Haftpflicht von **erstklassiger bekannter** Gesellschaft
für den Bremer Bezirk gesucht.

Da der Bezirk von der Direktion direkt verwaltet wird, handelt es sich um eine **völlig selbständige, sehr entwickelungsfähige Position.**
Reflektanten belieben sich unter **H. E. 4231** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** zu wenden.

Darlehen f. Pers. jed. Standes, 4—6% kleine Raten, prompt u. distr. effektuiert **Karl von Berecz,** handelsger. prot. Fa., **Budapest,** Josefsring 33. Rückporto.

Wer Geld braucht zu jed. Zwecke, von 100 M aufwärts, auch weniger, schreibe sofort an **Reinke,** Berlin, Camphausenstr. 13. Auch ratenweise Rückzahlg. Rückp. Glänzende Dankschr.

Darlehne ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiß, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Mehrere Banken u. Geldgeber geben Kapitalien in jeder Höhe zu 4, 5 und 6 % **an jedermann.**
Ratenw. Rückzahlung. Streng reell u. diskret, wie dies zahlreich vorliegende **amtlich bestätigte Erfolge** beweisen. Ich verlange **keine Auskunftspesen.**
Näh. d. **K. Schünemann, Berlin 243,** Friedrichstr. 242. Jede Anfrage wird sofort beantwortet. Eventl. **garantiere für Erfolg.**

Geld-Anleihe.

Osternburg. Zu Mai d. Js. auf sichere Hypothek:
Anzuleihen gesucht 4000 Mk.,
Zu belegen 3000 Mk.
A. Bischoff & Grimm.

Wohnungs-Gesuche

Alleinsteh. Dame sucht 2—4 sonn. u. ruh. Räume i. Haarentorv., ev. m. Bed. Offert. u. S. 401 an die Exped. d. Bl.

Gut mobl. **Zimmer** f. junge Dame, a. liebst. m. Pens., p. sof. ges. Offert. unt. V. 37 an die Filiale Langestr. 20 erb.

Pensionen.

Ein Schüler, welcher eine hies. höh. Schule besuchen soll, in **gute Pension** gesucht. Off. u. S. 382 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Wohnungs-Angeb.

Zu vermieten zum 1. Mai eine Unterwohnung Gartenstr. 23 i. Preise von M 420. Großer Garten. Nachzufragen ebendaselbst.

Laden mit Wohnung
im Eckhause Kaiserstr. und Stau für Kolonialw., Kontorzw. 2c. passend.
Näh. Osternburg, Charlottenstr. 2.

Zu verm. schöne **Oberw.** m. Wasserltg. und 1 f. möbl. **St. u. K.** Mühlenstr. 7.

Frdl. halbe **Oberw.** Wilhelmstr. 16

Zu vrm. **möbl. Zimmer.** Sonnenstr. 26.

Zu vermieten gut möbl. **Stube und Kammer.** Haarenesch str. 33 o.

Zu verm. freundl. **möbl. Zimmer,** parterre. Kleinestr. 2, beim Steinweg.

Zu vermieten große abschließbare Oberwohnung, 5 Zimmer, 4 Kammern, Küche, Gartenland, Waschküche, Gas- u. Wasserleitung, mit allem Zubehör, per 1. Mai.
Osternburg. Ulmenstraße 19.
Zu erfragen Nordstr. 16, unten.

Frdl. Logis zu verm. Wichelnstr. 3.

Zum 1. Mai eine geräumige **Oberwohnung** mit separatem Eingang zu vermieten.
Donnerschweer-Chaussee 51.

Frdl. möbl. **St.,** 1—2 K., p. sof. od. sp. z. verm. **Eversten,** Schillerstr. 13, b. Everstenholz.

Zu verm. z. 1. Mai die **Oberwohnung** mit Gas- und Wasserleitung.
Achternstr. 39.

Zu verm. einzelnes unmöbliertes **Zimmer.** Nachzufragen **Rankenstr. 1,** unten.

Zu verm. eine schön möbl. **Stube** m. Kammer. Cfenstraße 11, 2. Tür.

Stellen-Gesuche.

Weibliches Hauspersonal
jeder Art findet unentgeltlich gut bezahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus 1, **Hamburg.**

Auf einem **Versicherungsbureau** tätiger junger Mann **sucht** anderweitig **Stellg.,** am liebst. wieder im Versicherungsfache, evtl. auch auf einem anderen Bureau. Gefl. Off. erb. u. S. 386 a. d. Exped. d. Bl.

Junger Kontorist,
23 J., ev., mit guter Handschrift, in der Buchführung und sämtl. Kontorarbeiten erfahren, flotter gewandter Arbeiter, sucht **zum 1. April** cr. Stellung **als** Kontorist, Lagerist oder Reisender in einem Kolonial- oder Farbenwaren-Engros-Geschäft, ev. Fabrik.
Gefl. Offerten unter S. 389 an die Exped. d. Bl.

Stellen-Angebote.

Ein **Arbeiter** zum 1. April, 14 bis 16 J. alt, für leichtere Arbeiten **gesucht.** Langestraße 56.

Zum 1. Mai d. J. ein zuverlässiger
Knecht
gegen guten Lohn, am liebsten vom Lande. **D. Henjes,** Ammerländischer Hof.

Bremen. Tüchtiges, gewandtes **Mädchen** für Küche und Haus.
Frau **W. Sanders,** Marienstr. 60.

Zum 1. Mai ein tüchtiges nettes
Hausmädchen.
Frau **C. Rave,** Langestr. 16.

Seefeld. Gesucht auf Mai
1 Mittelknecht,
1 Kleinknecht.
Ant. Bruns.

Junges Mädchen zum Erlernen der Damenschneiderei.
A. Wiemken, Rosenstr. 23.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges,
erfahrenes Mädchen.
Frau **M. von Düssel,** Roggemannstr. 19.
Meldung abends nach 8 Uhr.

Gesucht nach Köln
zum 1. Mai eine durchaus perfekte
Köchin
für meinen kleinen Haushalt. Nur solche mit besten Empfehlungen wollen sich melden unter Einsendung ihrer Photographie und Zeugnisabschriften.
Frau Fabrikbesitzer **Rappe,** **Köln,** Bismarckstr. 54.

Oldenburg. Gef. durchaus gewandte
Maschinenschreiber
und zu Ostern
Lehrlinge
mit guten Schulzeugnissen für mein Bureau. **Rechtsanwalt Greving,** Gartenstraße 8.

Gesucht ein
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau gegen Salär.
Lemwerder b. Vegesack.
Gastw. **Schiphorst.**

Zum 1. April ein **Mädchen** für Küche und Hausarbeit in klein. Haushalt gesucht. Zweimädchen vorhanden. Hoher Lohn.
Frau Bau-Inspektor **Herrmann,** **Münster i. B.,** Paulstr. 14.

Gesucht zu Ostern oder Mai für mein Kolonialwarengeschäft ein
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Aug Scheelje, Oldenburg, Donnerschweerstr. 28.

Gef. z. 1. Mai **junges Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung des Haush. in kl. burg. Haush. Off. W. D. 23 postl. Oldbg.

Rastede. Gesucht auf Mai ein
kleiner Knecht
von 14 bis 16 Jahren für leichte Arbeiten.
Joh. Eilers.

Kirchdorf i. H. Suche zum 1. April für mein Manufaktur-, Kolonial- und Eisenwaren-Geschäft einen zuverlässigen, gut empfohlenen
jungen Mann.
L. Röhrkasten.

Gesucht zum 1. Mai ein zuverlässiges
Mädchen.
Zu erfragen Staustraße 22.

Gesucht wegen Erkrankung auf sofort zur Aushilfe ein nettes
Mädchen.
Frau Rechtsanwalt **Krahnstöver,** Bahnhofstr. 6.

Für mein Herren-Garderoben- und Maß-Geschäft suche ich einen
Lehrling (Christ)
mit guter Schulbildung.
Aug. Meyer, Lehe.

Gesucht zum 1. Mai ein **Mädchen** für Hausarbeit und bei Kinder.
Fr. Seije-Eilers, Langestraße 25.

Gesucht zum 1. Mai einfaches junges **Mädchen** zur Erlernung des Haushalts. Schlicht um schlicht bei Familienanschl. Gastwirt **Fischer, Ebstorf** (Provinz Hannover).

Gesucht zum 1. Mai ein nicht zu junges **Mädchen,** das kochen kann und die Hausarbeit versteht. Hilfe wird genommen. **v. Bach,** Staugraben 71.

Gesucht auf Mai ein zuverlässiger
Müllergeselle.
Ekern b. Zwischenahn. **H. Lübben.**

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Hosenträger.
Franz Hallerstede, Hofsattler,
26a Langestr. 26a.
— Bei Barzahlung 5% Rabatt. —

Heiratslustige Herren jed. Standes (a. o. Verm.) erh. direkt Partien nachgewiesen über Damen mit 5—200,000 Mk. Verm. Senden Sie nur Adr. an **Fides, Berlin 13.**

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 25. Februar 1906.
78. Vorstellung im Abonnement.
Freiplätze haben **keine** Gültigkeit.
Gastspiel des Herrn Theodor Jäger vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien.
Zum erstenmale: **Der Zigeunerbaron,** Operette in 3 Akten von Joh. Strauß
Barinkay: Th. Jäger als Gast.
Kassenöffnung 6½, Einlaß ½, Anfang 7½ Uhr.

Dienstag, 27. Febr. 1906.
79. Vorstellung im Abonnement. Freiplätze haben keine Gültigkeit.
Gastspiel des Hrn. Theodor Jäger vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß
Barinkay: Th. Jäger als Gast.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, den 28. Februar 1906.
10. Vorst. im Ab. f. Ausw.
Faust 1. Teil.
Tragödie in 6 Akten von Goethe.
Musik von Lassen.
Kassenöffnung 3, Anfang 3½ Uhr.

Ausstellung
Berliner Künstlerinnen
— im **Landesgewerbe-Museum.** —
Geöffnet von 10—1 und von 2—4 nachmittags.
Schluß der Ausstellung am 27. Feb. nachmittags 4 Uhr.
—— Lose à 1 M an der Kasse. —
Eintritt 50 ₰.

Gesamtunterricht
kann nach Ostern noch einigen schwachen Kindern erteilen.
Frau D. Varding, geb. Lonke,
Friederikenstr. 1.

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg, 23. Febr. 1906. Heute entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Luise Hünecke
geb. Brandorff.
J. B. Hünecke u. Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. März, morgens 9 Uhr, von Bergstr. 12 statt.

Osternburg, 24. Februar 1906. In dieser Nacht 12½ Uhr wurde mein lieber Mann und liebevoller Vater seiner 8 Kinder, Gendarmerie-Sergeant **Joh. Blockwehl** von seinen langen, schweren Leiden erlöst.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Kirchhofstr. 1a, aus statt.

Osternburg, 24. Februar 1906.
Heute morgen entschlief sanft nach langen mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, meines Kindes herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegertochter, Schwester u. Schwägerin
Johanne Thoms,
geb. Schmeyer,
in ihrem 38. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Heinrich Thoms
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. Februar, nachm. 2½ Uhr, von Kirchhofstr. 10 aus auf dem alten Osternburger Kirchhof statt.

Wichtig für jeden Landwirt!

Wicking'scher Düngemergel,

Wickingwerke, Lengerich i. W.,

ist ein vorzügliches Material, welches geeignet ist, dem Lande **rasch** den erforderlichen Kalkgehalt zuzuführen.
Dieser Mergel enthält 85—90% kohlensauren Kalk, **ist getrocknet,** das Bruchwasser ca. 5% ist ausgetrieben, der Konsument braucht dafür also keine Fracht zu zahlen.
Feinste Mahlung beweist, daß der Mergel getrocknet ist, sonst ließe er sich so fein nicht mahlen. — Diese feine Mahlung hat 2 Vorteile:
1. Die Pflanzen können besser anfassen und aufsaugen.
2. Die Masse läßt sich gleichmäßig verteilen, namentlich durch Streumaschinen, Verstopfungen können nicht eintreten.

Pro Morgen werden 20 Ztr. Mergel empfohlen.
Der Versand geschieht ab Lengerich in Sackpackung.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 24. Sonntag, den 25. Februar 1906. 1. Jahrgang.

Abschiedsgruß.

Als kürzlich in dem Zauberland
Ein Prinz das Dornenröschen fand,
Konnt' kaum sein Glück er fassen;
Er bot ihm, wie er ging und stand,
In warmer Liebe seine Hand,
Um nimmer es zu lassen.

Wie er die Maid mit reinem Sinn
Zu seiner Herzenskönigin
Von allen auserlesen,
So führte tief im Herzen drin
Die Sehnsucht sie zum Prinzen hin,
Wie das der Liebe Wesen.

Und nun der Prinz Dornröschen fein
Führt in die neue Heimat ein,
Sein Leben dort zu teilen,
Wird sie, des Hauses Sonnenschein,
Sein Röslein und sein Edelstein,
Bei dem Gemahl verweilen.

„Glück auf! Glück auf! Du hohes Paar,
Ob dem der stolze Zollernaar
Wird seine Flügel breiten.
Wir wollen Dich nun Jahr um Jahr
Mit treuen Wünschen immerdar
Auf Deinem Pfad begleiten!“

Adelheid Ettmer.

Kaisertage in Berlin.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Bald werden die Hochzeitsglocken erklingen, doppelt erklingen in frohem Schall, und ihr freudiger Klang wird die Festtage begleiten, die das Kaiserhaus feiert und an denen das deutsche Volk warmen und herzlichen Anteil nimmt.

Was uns bei dieser Feier besonders innig berührt, das ist der gemütsreine, echtdeutsche Zug, der das nahende Fest durchweht, eine Widerspiegelung jener fünfundzwanzig Jahre treuer und unveränderlicher Gemeinschaft, auf welche das Kaiserpaar am 27. Februar zurückblickt. Der Kaiser hat einst, in Glücksburg, gelegentlich eines Festmahles der Stände der Provinz Schleswig-Holstein, in tiefempfundenen Worten seiner Gemahlin und dessen gedacht, was er ihr verdankt: „Das Band, das mich mit dieser Provinz verbindet und dieselbe vor allen anderen Provinzen meines Reiches an mich kettet, das ist der Edelstein, der an meiner Seite glänzt, Ihre Majestät die Kaiserin. Dem hiesigen Lande entsprossen, das Sinnbild sämtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin, danke ich es ihr, wenn ich imstande bin, die schweren Pflichten meines Berufes mit dem freudigen Geiste zu führen und ihnen obzuliegen, wie ich es vermag.“

Kaiserin Auguste Viktoria, die mit vollem Recht bei der bevorstehenden Doppelfeier im Mittelpunkt des Interesses steht, hat es verstanden, sich überall Liebe und Verehrung zu erwerben, und man betrachtet sie als die Verkörperung der Tugenden einer echten deutschen Frau. Liebenswürdige Schlichtheit, mit anmutender Würde gepaart, innige Güte zu hoch und gering, zu alt und jung, aufrichtiges Mitgefühl mit den Sorgen und Leiden der Bedrängten, reger Sinn für alles Schöne und Edle und die Ueberzeugung, daß die Kraft des deutschen Volkes im echten und rechten deutschen Familienleben wurzele, das tritt uns wohltuend im Charakter der Kaiserin entgegen. Wir können sie uns kaum vorstellen ohne die freundliche Sorgfalt für die Ihren, für den Gemahl und die Kinder, ohne fördersames Tun und anregendes Handeln, ohne den Rahmen eines großen und segenbringenden Wirkungskreises; gern, dessen sind wir überzeugt, vermißt sie den äußeren Glanz ihrer hohen Stellung, und sie, die liebevolle Gattin und zärtliche Mutter, hat nie den Ehrgeiz gehabt, sich in irgend einer Weise in die Politik zu mischen; im stillen will sie Segen stiften und ist bestrebt, dem ganzen Volke ein leuchtendes Vorbild zu sein.

*

An dem Feldzuge gegen Frankreich nahm Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg im Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich, mit welchem ihn seit langem das traulich „Du“ verband, teil und erholte sich von den Anstrengungen des Krieges im Frühjahr 1871 mit seiner Familie in Baden-Baden. Dort gesellte sich zu den herzoglichen Kindern ein Spielkamerad: Prinz Wilhelm von Preußen, der mit seinen Eltern hierhergekommen und der den Prinzessinnen kein Fremder war.

Acht Jahre später! Wieder ist der Frühling ins Land gezogen, und wieder trifft in der herzoglichen Familie, diesmal in Primkenau, die Meldung ein: „Prinz Wilhelm kommt!“ Zur Auerhahnjagd hat ihn Herzog Friedrich geladen, oder der weidmannslustige Prinz hatte wohl auch selbst angefragt, ob er kommen dürfe — doch ob nur die Jagdlust ihn nach dem stillen schlesischen Fürstensitze geführt? Kurze Zeit vorher war ja die herzogliche Familie im neuen Palais zum Besuche des kronprinzlichen Paares gewesen — und sollten es nicht dort bereits oder gar früher zwei treuherzige blaue Augen dem jugendlichen Hohenzollernsprossen angetan haben? Soll doch der Prinz schon am Tage nach seiner Primkenauer Ankunft an seinen kaiserlichen Großvater hoffnungsfreudig telegraphiert haben: „Veni, vidi, vici!“ Nachdem er nach Potsdam zurückgekehrt war, traf wenige Tage später die schriftliche Werbung um die Hand der Prinzessin Auguste Viktoria bei deren Eltern ein, und jedes Wort in derselben atmete aufrichtige Hingebung. Denn mit der Politik, wie es so oft bei fürstlichen Ehen der Fall ist, hatte diese Verbindung nichts zu tun; sie war beiderseits eine innigste Herzensneigung, dem reinsten Liebesgefühl entsprossen. Falsch ist daher die immer wieder gelegentlich auftauchende Meldung, daß Fürst Bismarck irgend welche Anregung zu diesem Bunde gegeben habe; er wurde erst verständigt, als sich der Prinz und die Prinzessin sowie die Eltern beider durchaus einig waren, und er hatte vom politischen Standpunkte aus keinerlei Einwendungen gegen diese Verbindung, über die er, und das mag seinen Empfindungen völlig entsprochen haben, geäußert haben soll: „Es ist der freudige Schlußakt eines konfliktreichen Dramas.“

Die Verlobung ward in Gotha in aller Stille vollzogen, da Herzog Friedrich am 14. Januar 1880 in Wiesbaden die Augen zum letzten Schlummer geschlossen. Dort, wo der geliebte Vater begraben war, in dem Primkenauer Gotteshause, da wohnte im Februar 1881 die Prinzessin „Dona“ im Kreise der Ihren dem letzten heimatlichen Gottesdienste vor ihrer Vermählung bei; sie hatte, danach gefragt, um den Gesang des „Jesu geh voran auf der Lebensbahn“ gebeten, als aber der ehrwürdige Geistliche sie darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Kirchenliede die Stelle vorkomme: „Soll's uns hart ergehn, laß uns feste stehn,“ und ob dieser Vers nicht lieber fortgelassen werden solle, da erwiderte sie: „Nein, der soll erst recht gesungen werden! Ich glaube durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde. Doch habe ich einen Trost: Prinz Wilhelm denkt wie ich, und ich wie er. Wir haben uns vorgenommen, alles gemeinsam zu tragen, und so wird uns auch das Schwere leicht werden!“

*

Prinz Eitel Friedrich erfreut sich bei uns einer besonderen Beliebtheit. Man hat den hochgewachsenen, schlanken Prinzen gern, der, einst ein herziger, blonder Lockenkopf voll Tollheiten und Humor, ein tüchtiger, pflichteifriger Offizier geworden, ein braver Kamerad und sorgsam um seine Untergebenen sich kümmernder Vorgesetzter, stets von liebenswürdigem Wesen und guter Laune. „Furchtlos und treu“, die Inschrift, die der Kaiser für den von ihm seinem zweiten Sohne gewidmeten Säbel bestimmte, sie dürfte Charakter und Wesen des Prinzen am besten widerspiegeln. Neben den ausgeprägten militärischen Neigungen ist der Prinz ein Anhänger jedes vernünftigen Sportes; ein sicherer Reiter und unermüdlicher Schwimmer — durchschwamm er doch als Student den Rhein unterhalb Bonn's, welche gewagten Unternehmungen die Frau Mutter sich denn dringlich verbat — ein firmer Radfahrer und tüchtiger Schütze.

Von dem Leben des Prinzen Eitel Friedrich ist, der Natur der Sache gemäß, wenig zu berichten. Als Knabe mit den vollen, blonden Locken, den frisch leuchtenden Augen und den roten Pausbacken war er, wo er sich zeigte, der Gegenstand liebevollen Interesses und wohl auch ein wenig der „Verzug“ der kaiserlichen Eltern, die, wie deren Umgebung, er oft durch seine Drollerien, durch seine witzigen Antworten und durch harmlos-frohsinnige Streiche, welche auch über den Bannkreis des Schlosses hinausdrangen und die Bevölkerung für den kleinen Witzbold einnahmen, erheiterte. Dann kamen die Lernjahre in Plön und mancherlei Reisen während der Ferien, später mit dem kronprinzlichen Bruder ein größerer Ausflug nach Aegypten, nach der Türkei und Griechenland. Mit dem um ein Jahr älteren Bruder teilte er den Studienaufenthalt in Bonn und trat dann in das erste Garde-Regiment z. F. ein, in das er schon vor dem Bonner Aufenthalt in feierlicher Weise eingestellt worden war, damals den Fahneneid leistend und von dem kaiserlichen Vater mit tief empfundenen Worten begrüßt.

Es ist interessant, dieser Ansprache des Kaisers heute zu gedenken, da sie auch wichtige Bemerkungen enthält über die Persönlichkeit des Prinzen: „Nach eifriger Vorbereitung dem Studium obgelegen, hat mein zweiter Sohn, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, nach dem Urteil seiner Vorgesetzten sein Examen mit „gut“ bestanden. Die Kinderjahre liegen nunmehr hinter ihm, und mit dem heutigen Tage tritt er ein in die Aufgaben des Lebens, für die er sich vorbereitet hat: Die vornehmste Aufgabe, die Verteidigung des Vaterlandes, die vornehmste Waffe, das Schwert, der vornehmste Rock, der preußische Soldatenrock, der Rock meines ersten Garde-Regiments zu Fuß. Die Eigenschaften, welche der Prinz im Laufe seiner jugendlichen Entwicklung an den Tag gelegt hat, verbürgen es mir und ebenso sein Eid, daß er ein tüchtiger Offizier und ein treuer Diener seines Vaterlandes werden wird. Besonders begabt für das militärische Leben, mit scharfem Auge für das Detail, wird der Prinz nunmehr in den Reihen des Regiments, sobald er sein Offiziersexamen abgelegt hat, sich auch aktiv an dem Dienst, nach dem er sich sehnt, beteiligen. Obwohl noch sehr jugendlich, so soll er doch ein Beispiel sein im Eifer, ein Beispiel im Einhalten aller militärischen Gesetze, ein Beispiel vor allem als Offizier und Mann, das Schönste, was ich mir denken kann: ein ernster, mit dem Blick auf das Leben gewandter Offizier, unbeugsam und eisern in alle dem, was die Ritterlichkeit des Offizierstandes ausmacht, hart gegen sich selber, in straffster Selbstzucht die Traditionen seines Hauses und dieses erhabenen Regiments aufrechterhaltend, unbekümmert um Stimmungen von außen, das Ziel gerade vor Augen und nur seinem Gott und seinem Vater verantwortlich, so möge er seine Bahn ziehen! — — Mein Sohn, ich wünsche Dir Glück zu dem heutigen Tage. Du hast mir bisher Freude gemacht, und von heute ab hoffe ich, daß auch Du Freude empfinden wirst an dem Leben und an der Arbeit, die Dir bevorsteht. Tritt ein in die Reihen und ziehe Dein Schwert!“ —

Fritzchen.

Von Lisa H. Löns (Hannover).

„Aber Mensch, Wilkens,“ rief Amtsrichter Metzger lachend und breitete die Arme aus. „Renne mich bloß nicht um. Wohin denn so eilig?“

Der Angerufene fuhr zusammen und blickte auf.

„Ah so, Du bist es,“ sagte er verwirrt.

„Ja, ich. Aber warum denn das wütende Gesicht?“

„Ach, laß mich in Ruhe,“ erwiderte Wilkens ärgerlich und schüttelte die Hand des Freundes von seinem Aermel. Dann schickte er sich an, weiterzugehen, aber schon war der Amtsrichter neben ihm und hielt ihn am Kragen des langen Pelerinenmantels.

„Oho, mein Lieber,“ rief er heiter, „glaubst Du, ich lasse mir sobald den Anblick des siebenten Weltwunders entgehen? Der sanftmütige Konrad und schlechte Laune, das reimt sich doch sonst nicht zusammen! Menschenskind, welches unglaubliche Ereignis hat denn Dir die Milch der frommen Denkungsart einmal zum Ueberkochen bringen können?“

„Laß gefälligst den Spott,“ rief Wilkens in einem Tone, dessen Schärfe gewiß den gesamten Kegelklub in blasses Erstaunen versetzt hätte. Keiner hätte das von Konrad Wilkens mit dem Beinamen „der Sanftmütige“, je erwartet. „Himmelkreuzelement noch mal! Ich muß mir erst den Aerger vom Balg schütteln, muß laufen, rennen . . .“

„Na, wenn's nicht ein gar zu scharfer Galopp wird, komme ich mit. Und nun losgeschossen, was war's denn? Aerger im Bureau?“

„Ach was! Mensch, ich sage Dir, ich habe ja nie viel von den Frauenzimmern gehalten, aber jetzt ist es aus, rein aus. So etwas von Unvernunft, Dummheit, Zerfahrenheit, Albernheit . . . . . .“

Er schnappte nach Luft, faßte den Stock fester und hieb damit den unschuldigen Ringelblumen und Mohnblüten am Wegrande die Köpfe ab.

„Es rast der See und will sein Opfer haben,“ zitierte der Amtsrichter ruhig nebenhertrottend.

Allmählich schienen sich die Wogen des Zornes bei seinem Begleiter etwas zu glätten. Das Tempo wurde gemäßigter und seine Züge verloren immer mehr von ihrem grimmigen Aussehen.

„Ja, was ich noch sagen wollte,“ begann er nach einer Weile. „Das war wirklich ein scheußlicher Nachmittag heute. Ich sitze in der Straßenbahn und fahre nach dem Bureau. Eben hatte ich den Schaffner bezahlt, als mir gegenüber eine Dame aufspringt. Sieht rechts, sieht links, rennt auf den Hinterperron und zurück . . . . „Fritzchen!“ ruft sie angstvoll. „Fritzchen! Schaffner, haben Sie ihn denn nicht gesehen? Lassen Sie doch bloß halten,“ wimmerte sie. „Ach Gott, mein Liebling, mein Herzchen, wie konnte ich Dich auch nur einen Moment aus den Augen lassen!“ . . . Am anderen Ende des Wagens kicherte es; es waren ein paar junge Mädchen und Studenten. „Wird schon nicht unter die Räder kommen,“ meinte die eine . . . . . Ich war empört. Ich hatte ja auch im ersten Augenblick etwas wie Zorn verspürt über das leichtsinnige Frauenzimmer, das jedenfalls besser auf die Hüte der anderen geachtet hatte, als auf ihren Jungen, aber über ihre Angst zu lachen, das war doch eine Roheit.

Kaum hielt der Wagen, als sie auch schon draußen war und ratlos die Straße hinauf und hinunter sah. Ich war ihr gefolgt und fragte, ob ich ihr behilflich sein könnte. Vier Augen sähen immerhin mehr wie zwei. „Wie sieht er denn aus, was hatte er an und wie alt ist er?“ frug ich natürlich zuerst. Und wann war er denn zuletzt noch bei Ihnen?“

Mit Mühe und Not bekam ich heraus, daß der Kleine nur wenig über zwei Jahre alt war, daß er langes lockiges Haar hatte und große braune Augen. Bei der letzten Haltestelle habe er noch neben ihr gesessen und ein paar Herren, die ausstiegen, hätten noch mit ihm Scherze gemacht.

„Ach Gott, das liebe Kerlchen,“ jammerte sie dann wieder los. Die Vorübergehenden waren schon aufmerksam geworden und sahen sich nach uns um. Es war wirklich sehr peinlich. Ich beruhigte sie, so gut ich konnte und versicherte, wir würden den Kleinen sicher finden, denn so ein Knirps könne doch nicht weit gekommen sein.

„Ein Auto!“ schrie sie auf einmal auf und klammerte sich an meinen Arm, „ein Auto! Wenn ich denken müßte, daß mein Fritzchen . . . nein, es ist zu entsetzlich . . . Und er ist immer so unvorsichtig.“

Sie schluchzte laut. Na, ich sah schon, so ging das nicht weiter. Sie war viel zu aufgeregt, um überhaupt etwas auszurichten.

In der Nähe war ein Café und ich veranlaßte sie, dort zu warten und die Straße aufmerksam zu beobachten. Ich würde inzwischen mein Möglichstes tun, das Fritzchen zu finden. Nach einigen erklärenden Worten meinerseits überließ ihr ein Herr sofort seinen Fensterplatz und nachdem ich eine Erfrischung für sie bestellt hatte, eilte ich hinüber zum nächsten Schutzmannsposten. Er erinnerte sich aber nicht, einen kleinen Jungen gesehen zu haben, der allein gewesen wäre.

Mein nächster Weg war zur Wache, wo ich die Beschreibung des Kindes aufgab. Durch Telephonanruf erfuhren wir, daß auch auf dem nächsten Polizeibureau kein Kind zugeführt sei, auf das die Beschreibung paßte. Aber auch ein Unglücks-

Landesbibliothek Oldenburg

Herzogin Sophie Charlotte, die Braut des Prinzen, hat übrigens ein gewisses Heimatsrecht bei uns, war doch ihre Mutter, die Großherzogin Elisabeth von Oldenburg, eine Tochter des „roten Prinzen", des kühnen Reiterführers Friedrich Karl von Preußen, die junge Herzogin sieht also auch in einem näheren verwandtschaftlichen Verhältnis zu unserem Kaiserhause. Ein schönes, liebenswürdiges Antlitz mit klar und wahr, dabei etwas ernst schauenden großen blauen Augen, volles, blondes, gewelltes Haar, von schlanker Figur und vornehm-ruhiger Haltung, von freundlich-ruhigem Wesen, im Auftreten wie im Sichgeben geklärt und besonnen, ein zartes Gemüt mit frühgereiftem Verständnis für menschliche Leiden und Sorgen, in dieser anmutenden Beleuchtung erscheint uns die Herzogin und dürfen wir ihr innige Sympathien entgegenbringen.

In Oldenburg erblickte „Lotta" das Licht der Welt. Diese mittleren deutschen Residenzen verkörpern ein gut Stück frohsinnigster Anmut und bestrickender Poesie. Behaglichkeit und Freundlichkeit sind dort zu finden; „da geht dir das Leben so wohlig ein," das paßt nicht allein für den Rhein. Oldenburg, die Gartenstadt! Eine Anzahl der inneren Straßen bloß schließt sich eng zusammen, Straßen mit regem Verkehr und manch bemerkenswerten altertümlichen Häusern, Bilder und Szenen aus deutscher Vergangenheit in uns erweckend. Um diese ältere Stadt sich schmiegend ein Kreis reizender Villen und Häuschen; buntprangende Rosen ranken sich in den Sommermonden empor an den Wänden und Wein wie Efeu spinnen dichte grüne Schleier um Balkons und Erker, in den Gärten duften Goldlack, Nelken, Hyazinthen um die Wette. Dann wieder große Schmuckplätze und lange prächtige Alleen gewaltiger Linden, die schmale Hunte mit Barks, Briggs und Kuffs, die uns von Weser und Nordsee einen kernigen Gruß bringen, und langgezogene Kanäle, dichtbeschattet von Rotdorn und Hollunder, Idyllen mit holländischem Anklang.

Aber das Juwel ist doch der Schloßpark nahe dem vielgestalteten, grauen Schlosse mit seinen kecken Ecktürmchen und den patinierten Turmspitzen auf trutzigem Unterbau, auch dieser erinnerungsvolle Fürstensitz wie kosend in den ersten Frühlingstagen von frischestem Grün umfangen. Weit dehnt sich der Park aus, jedem geöffnet. In stolzer Kraft wurzeln hier Eichen und Erlen, Buchen und Koniferen, schwer fällt der Blütensegen des Goldregens herab und mit glühendem Rot leuchtet Rhododendron zwischen Kirschlorbeer und Taxus hervor, die Rasenflächen sind durchsprenkelt von Marguerite, und üppigster Blumenflor breitet sich auf den säulengestützten Galerien aus, die sich widerspiegeln in stillen Gewässern, auf denen träumerisch die satten Blätter der Seerosen ruhen und Schwäne langsam von Ufer zu Ufer steuern. Ein tiefer Hauch von Frieden und Glück liegt hier ausgebreitet, fern das Geräusch des sorgenden Tages und der Klang schaffender Arbeit.

In dem in seinen älteren Teilen aus dem siebzehnten Jahrhundert stammenden Schlosse verlebte die Herzogin Sophie Charlotte ihre Jugendzeit. Diese war nicht so fröhlich und anregend, wie es das holde Fürstenkind verdiente, denn ihre Mutter, die Großherzogin Elisabeth, wurde zwei Jahre nach der Geburt ihrer Tochter von schwerer Krankheit befallen, welche sie bis zu ihrem 1895 erfolgten Tode nicht verließ. Dadurch fiel manch' trüber Schatten auf die Kindheit der „kleinen Herzogin", wie sie zärtlich von den Oldenburgern genannt ward und bis heutigen Tages genannt wird, zumal sie selbst sehr zart war und sich ihre Gesundheit erst später kräftigte.

*

Auf das tiefste und innigste schloß sich das Kind, das keine Geschwister hatte, an den Vater an, den Großherzog Friedrich August von Oldenburg, er ward ihr früh zum Freund und Vertrauten, vor dem jederzeit ihre Seele klar und offen dalag. Wer je dem Großherzog nahe getreten und die liebevolle Güte seines Wesens, seine ruhige Männlichkeit, sein aufmerksames Verständnis für alle wichtigen Fragen des Lebens, seine Freude an der Natur und seinen kerndeutschen Sinn empfunden, der weiß, welchen tiefen, segenbringenden Einfluß diese väterliche Freundschaft auf das Gemüt und das innere Entfalten der „kleinen Herzogin" ausüben mußte. Oft begleitete das Kind den Vater auf Reisen, er überwachte treulichst ihre sorgsame Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung, ihr Interesse erweckend und fördernd für Wissenschaften und Künste, wozu auch die reichen und erlesenen Kunstschätze des Oldenburger Schlosses genügende Veranlassung boten.

Noch tiefer, wenn überhaupt möglich, wurde dieses traute Verhältnis nach dem Tode der Mutter, und es erlitt auch nicht die geringste Störung, als der Großherzog ein Jahr später die Herzogin Elisabeth zu Mecklenburg als zweite Gemahlin heimführte. Zum väterlichen Freunde gesellte sich die mütterliche Freundin, welche, zehn Jahre älter wie die „kleine Herzogin", der letzteren liebevollste Zärtlichkeit entgegenbrachte. In dem bisher so stillen Schlosse gings nun bald lebhafter zu, da Großherzogin Elisabeth eine Freundin ersprießlicher Geselligkeit ist und gern einen Kreis tüchtiger und bedeutender Menschen zum fördersamen Ideenaustausch um sich sieht. Für die Künste, namentlich für die Malerei auch in ihren modernen Schattierungen, außerordentlich interessiert, weiß die Großherzogin jedes Thema in der Unterhaltung fesselnd auszugestalten, und es braucht kaum betont zu werden, welchen Einfluß die Fürstin auch in dieser geistigen Beziehung auf „Lotta" ausübte, die sich eng der Mutter anschloß und den drei Geschwistern eine liebe Hüterin ward. —

Hoffnung.

Wenn eine Rosenknospe springt
Im lenzerweckten Tal,
Wenn aus umwölktem Himmel dringt
Ein lichter Sonnenstrahl,
Und spricht dem rauhen Winter Hohn
Ein warmer Tag im März —
Dann glaubst Du schon, dann hoffst Du schon,
Du töricht' Menschenherz!

Die Knospe, die am Morgen sprang,
Zerstört der Abendwind.
Der Strahl, der aus den Wolken drang,
Wie blaßt er so geschwind!
Der Tag, so warm, er log Dir doch
Mit falschem Frühlingsblick —
O, hoffe nicht! weit flücht'ger noch
Entfließt ein Menschenglück.

Es wohnt vielleicht im Herzen Dein
Ein heißes Wünschen Dir.
Du wirfst Dein bestes Tun und Sein
Hochherzig hin dafür. —
Und wenn vom heißen Kampfe matt,
Dein Auge rückwärts blickt —
O, hoffe nicht! Dein Mühen hat
Kein Sandkorn fortgerückt.

Wenn rings des Lebens Woge schwillt,
Wie fühlst Du Dich allein!
Da blickt ein Auge tröstlich mild
Dir tief ins Herz hinein.
O, einsam Herz, wie leicht Du bist
Vom Hoffnungsnetz umstrickt!
O, hoffe nicht! Schon morgen ist
Dir jeder Trost entrückt.

Nun zagst Du wohl? O, glaube doch,
Wenn Dich die Welt verließ,
Blüht nur im eig'nen Busen Dir
Ein sich'res Paradies.
Für jedes Leid im Menschenherz
Ein Quell des Trostes rinnt —
Nur hoffe nicht! Es ist der Schmerz
Der Hoffnung Lieblingskind.

te.

Sturm.

Von Wilhelm Wedekind.

Die Erde brüllt auf, wie ein Löwe, wenn er um die bleiche Mitternacht seinen Raub sucht. Sie heult und stöhnt und kracht gleich einem berstenden Fels. Und lauter wird das Dröhnen und Stöhnen, das Zischen und Pfeifen, das Brummen und Summen. Wutbrüllend rast der Sturm durch die Ebene, weil er hier keine Opfer findet. Hohnlachend greift er mit seinen scharfen Krallen in die aufzischende See und jagt die schäumende Gischt über die Wellenberge. Das einsame Schiff senkt er frohlockend in die Fluten. Er reißt und zerrt mit seinen stahlharten Armen die ängstlich klagenden Kronen des nachtschwarzen Waldes nieder. Prasselnd fallen die lebendürren Aeste auf den aufgewühlten Boden. Wie Peitschenhiebe schlägt der Wolkenstrom durch den Mantel des einsam Wandernden.

Jener Fremdling geht aber durch die Felder. Mit vorgebeugtem Kopf, fest in den Mantel gehüllt, eilt er dahin. Doch nicht diese ungezähmte Unruhe der Natur treibt ihn so eilig fort. Er achtet des Regens, des Sturmes da draußen nicht. Der Sturm in seiner Seele jagt ihn ziellos durch die Weite und läßt ihn die Menschenwohnungen meiden. Nicht länger hält es ihn im sichern Heim. Hinaus treibt ihn seine Sturmesseele, hinaus zu den kampffrohen Brüdern da draußen. Da fühlt er sich wohl, da wird ihm so selig zu Mut:

„Ja, dieser Geist, der jetzt die Welt erzittern macht und die Memmen und Weiber ohnmächtig zitternd verkriechen läßt, ist auch mein Geist. Verhaßt ist mir die Windstille, die alle Schmarotzer ausbrütet, die Nattern und Otterngezücht gebiert. Sturm, Sturm! Du mein liebtrauter Bruder, du bist es, der die Welt mit eisernem Besen kehrt, du bist es, der die Feiglinge, die Schwachen vom Weltenringen fernhält. Und nur die Mächtigen, die Starken, die Ganzseelen lässest du miteinander um ihre Ziele kämpfen. Kraftnaturen, die gegen die kleinlichen Dinge des windstillen Alltags gestählt, züchtest du heran zu einem neuen Geschlecht. Du wischest die feindbüsteren Wolken hinweg, wie man ein lästiges Insekt abstreift, und lässest deine Sturmeskinder eine neue Sonne, die Sonne des geläuterten und gefestigten Morgen, im edelhellen Glanze erblicken. Du fegst hinweg alles Tote, Starre, und was nicht mehr leben kann und darf, damit es nicht das Neue hemmt, das du gebierst. Wie du vom Baume das dürre Laub abschüttelst, so rüttelst du auch vom Menschheitsstamm das Alte, Verknöcherte. Du versenkest das alte gebrechliche Schiff in die Fluten; aber ein neues, gepanzertes zerschellst du nicht. Du läßt es zum Ziele; denn es ist eines, das es wagt, den Kampf mit dir aufzunehmen. Und solche, die dem Leben Trotz entgegenstellen, eine eiserne Stirn darbieten, sich kraftmutig in den Kampf werfen, den Tod nicht scheuen, die den Sturm suchen und als ihren Bruder ihn anrufen, die liebst du, die liebt auch meine Sturmesseele!"

Rätsel-Ecke.

Königspromenade.

		flie	doch	rast	ein		
	den	gt	lust	drauf	gel	vo	
du	st	ver	der	der	hält	last	nicht
fühl	fliegt	ent	schw	vo	baum	merkt	die
so	dir	an	gel	so	ner	dei	wohnt
da	kt	sie	weg	doch	brust	die	in
	von	der	wenn	fühlst	nicht	lust	
		ast	so	du	die		

Bi derrätsel.

Vexierbild.

„Wo steckt die Mama?"

Auflösungen aus vor'ger Nummer.

Des Scherz-Anagramms: Grade, Garde.

Des Versteckrätsels: Schuster, bleib' bei Deinem Leisten.

Des Arithmogriphs: Pappel — Rappe — Inn — Navarra — Zar — Cilli — Aller — Renner — Nain — Eva — Verne — Alpen — Lanze, — Prinz Carneval

Des Bilderrätsels: Gott hilft dem Schiffer, aber rudern muß er.

Des Vexierbildes: Der Schlichter des Streites zeigt sich zwischen den Bäumen unweit des rechten Bildrandes.

---

fall war glücklicherweise nicht gemeldet. Das würde die Mutter doch wohl vorerst ein wenig beruhigen. Auf der Straße sah ich mir natürlich jedes Kind an. aber entweder hatten sie dunkle Haare oder unter den blonden Locken saßen blaue Augen. Da auf einmal vor einem Schaufenster sah ich eine kleine Gestalt in blauem Matrosenanzug. Mit einem Stöckchen klopfte das Kind an das Glasfenster und freute sich über den Klang. In der Nähe war niemand.

„Fritzchen!" rufe ich halblaut, „Fritzchen!"

Das Kind blickt auf und ich sehe in zwei große braune Augen. Kein Zweifel, es war Fritzchen, das verlorene Fritzchen.

„Komm her, mein Kind," sage ich freundlich, „wir wollen jetzt zur Mama gehen, die sich sehr um ihren kleinen Jungen ängstigt."

Willig legte er die kleinen Finger in die meinen und trippelte neben mir her. Ein bißchen lächerlich kam ich mir aber doch vor, als sich meine langen Gehstelzen seinen kurzen dicken Batterbeinchen anpassen mußten. Ich nahm ihn daher kurz entschlossen auf den Arm und schritt schnell aus; so würden wir eher ans Ziel kommen.

Auf einmal höre ich hinter mir rufen und schreien, ohne im Entferntesten daran zu denken, daß es mir gelten könnte. Dem Jungen auf meinem Arm gefiel es aber augenscheinlich nicht, denn er fing an zu weinen und strebte auf die Erde. Zum Glück kam eine Straßenbahn vorbei und ich sprang hinein. . . . Kaum hatte ich mich gesetzt, als sich draußen ein Lärm erhob, — ein Radfahrer rief dem Schaffner zu, halten zu lassen, — ein Automobilfahrer, der uns überholte, setzte ihm mit erregter Stimme etwas auseinander. Von den nächsten Augenblicken weiß ich überhaupt nichts mehr genau. Es war ein großes Durcheinander. Ein Schutzmann zog mich aus dem Wagen und erkundigte sich in barschem Tone, wie ich zu dem Jungen komme. Eine alte Frau in Spreewäldertracht suchte ihn mir aus dem Arme zu reißen und schrie mir ein Schimpfwort nach dem anderen zu. Der Junge heulte, als ob er am Spieße steckte, und immer mehr Publikum sammelte sich um uns.

„Tothauen sollte man solchen Kerl auf der Stelle!" rief es aus der Menge. . . „Am hellichten Tage ist solch ein unschuldiges Wurm nicht mehr sicher vor den Hallunken." . . . Es war ein Getöse, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Ich mußte mit der alten Frau und dem Schutzmann in einen Torweg treten, zu dem ein zweiter Polizist dem Publikum den Zutritt wehrte. Die alte Frau zeterte, sie sei nur einen Augenblick in den Laden gegangen, etwas zu bestellen, und als sie herausgekommen wäre, sei ich gerade mit dem Jungen davongelaufen.

Ich versicherte, daß mir nichts ferner gelegen habe, als ein Kind zu entführen, ich habe es lediglich seiner Mutter zuführen wollen, der es entlaufen sei. An meiner Glaubwürdigkeit wurde natürlich stark gezweifelt, zumal ich weder Namen, noch Adresse der Eltern angeben konnte. Schließlich wurde beschlossen, daß der Schutzmann und die Frau mit zur Konditorei kämen, wohin ich die Dame gebracht. Daß das natürlich ein infames Spießrutenlaufen war, kannst Du Dir denken, aber was sollte ich sonst zu meiner Rechtfertigung tun?

An dem Platze, wo ich sie verlassen, saß die Dame noch und saugte in aller Gemütsruhe durch einen Strohhalm ihre Eislimonade. Kaum waren wir in Sehweite, als sie schon aufsprang. Im nächsten Moment war sie die Treppenstufen heruntergelaufen.

„Fritzchen!" rief sie glückselig, „da ist er ja!"

Mit vorgestreckten Armen lief sie uns entgegen. . . . Da wenige Schritte vor uns, bückt sie sich, hebt einen kleinen langhaarigen gelben Pinscher in die Höhe, der gerade eingehend einen Laternenpfahl inspizierte. Ungeachtet ihres dunklen Tuchkleides nimmt sie das Vieh in die Arme, drückt es, liebkost es und küßt es mitten auf die schwarze kleine Nase.

„Aber Fritzchen, o Du schlechter Kerl, Du grundschlechter Kerl! Wie kannst Du Frauchen nur weglaufen, Du, Du, Du!"

Und während sie ihn unter Lachen und Weinen herzleckt der Köter ihr immer kreuz und quer das Gesicht. . . .

Na, was nun kommt, erläßt Du mir wohl zu erzählen. Schön war's nicht . . . Kurz und gut: ich legitimierte mich dem Schutzmann gegenüber, gab meine Adresse auf und stürzte davon."

Wilkens war schon lange stehen geblieben und hatte hastig und immer hastiger gesprochen und hielt nun atemlos inne.

Ueber das Gesicht des Amtsrichters ging es wie Wetterleuchten, vergebens versuchte er dem Freunde ein paar teilnehmende Worte über sein Pech zu sagen. Auf einmal platzte er los und sein Gelächter tönte weit über die dämmerige Chaussee.

„Mensch, wann gibst Du bloß mal Deine Gutmütigkeit auf," rief er lachend. „Und alles um so einen infamen Köter."

„Sag' das nicht," meinte Wilkens fast ärgerlich. „Es war wirklich ein reizendes kleines Vieh! Und wie er sich freute! . . . . Weißt Du, ich möchte mir wohl auch einen anschaffen, ich habe schon öfters daran gedacht. Nur Fritzchen würde ich ihn nicht gerade nennen, — Fritzchen nicht!"

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit
von Otto Ernst.

14 (Nachdruck verboten.)

Zuletzt aber bekam die Sempersche Hausmusik einen höheren Schwung. Man hatte Bekanntschaft gemacht mit einer benachbarten Familie, und eine Tochter dieser Familie, eine Lehrerin, kam zuweilen herüber und spielte „Das Gebet einer Jungfrau" und die „Klosterglocken". Dann ging man auch zu den Nachbarn hinüber, und dort war die Mutter der Lehrerin; die aber spielte Beethoven und Bach. Und wenn die vergrämte Frau, die nie das Haus verließ, am Klavier saß, dann saß daneben ihr Gatte und strickte Netze. Das war der Herr von Zäffingen, der einmal ein großes Gut besessen und alles, alles „verbraucht" hatte. Er strickte Netze, die ihm die Leute mehr aus Mitleid als des Bedarfs wegen abkauften; aber seine Frau verdiente mehr mit ihren Stickereien, und Herr von Zäffingen durfte daheim nur reden, wenn ihm das Wort erteilt wurde. So hielt er sich denn schadlos, wenn er bei den Sempersichen auf Besuch war und mit Ludwig Semper von Wilhelm Kunst und von Henriette Sontag und von den alten Zeiten plauderte, wo alles besser, schöner und größer gewesen war, nicht nur die Rittergüter, sondern sogar die Schneeflocken. „Ich kann Ihnen saagen, Herr Semper, ich habe Schneefälle erlebt — ich weiß noch, ich war einmal auf der Hasenjagd mit meinem alten prächtigen „Beppo" — hier schienen seine Augen zu schwimmen — „da schneite es doch — nun, was soll ich gleich saagen — Schneeflocken wie diese Untertasse so groß!" Und Ludwig Semper hatte seine Freude daran, wie diese Schneeflocken mit der Zeit wuchsen. Anfangs waren sie so groß, wie ein Achtschillingstück, dann wie Hühnereier, jetzt waren sie wie Untertassen. Er hoffte sie durch Geduld und Interesse nach auf die Größe von Wagenrädern zu bringen. Erst wenn Herr von Zäffingen gegangen war, sah man Ludwig Semper in sich hineinlachen, daß seine Schultern heftig auf- und abgingen. Asmus aber saß mit stillem Behagen dabei, wenn Herr von Zäffingen erzählte, und seltsam — er mußte dabei immer an die Zeit denken, da er im „Düstern langen Balken" neben dem krummbeinigen Zwerge mit den knallroten Rundbacken gesessen und die Geschichten von jenem Manne gelesen hatte, der einem Hirsch einen Kirschkern in den Kopf schoß und ihn nach Jahren mit einem prächtigen Kirschbaum zwischen den Hörnern wiedererblickte.

Ja, so gut ging es den Sempersichen um diese Zeit, daß sie sogar Gesellschaften gaben und die Familie von Zäffingen dazu einluden, Gesellschaften mit belegten Butterbröten und Punsch und — um den Leichtsinn auf die Spitze zu treiben — mit Apfelsinen zum Nachtisch. So konnte man denn auch dem Weihnachtsfeste mit froh erregten Sinnen entgegensehen. Johannes hatte mit geheimnisvollem Blick und Wesen einen Schatz gehäuft und ihn in einer prachtvollen Stehlampe angelegt, einer Lampe mit geblümter Milchglaskuppel, die die Form einer Tulpe hatte, und mit einem Fuße von schwarzem Marmor. Er hatte seit längerem das Amt, den Tannenbaum zu schmücken und anzuzünden, und als die Tür aufging, brannte neben dem Christbaum die neue Wunderlampe! Und allen Leuten, die je ins Haus kamen und die Lampe sahen, erzählte Rebekka Semper: „Die hat mir mein Sohn Johannes geschenkt. Der Fuß ist von schwarzem Marmor." Es war dieselbe Lampe, die noch das Stübchen der achtzigjährigen Greisin erhellte und von der sie den Besuchern erzählte: „Die hat mir mein Sohn Johannes, der jetzt schon 25 Jahre in Amerika ist, zu Weihnachten geschenkt. Vor 33 Jahren! Der Fuß ist von schwarzem Marmor."

Und wie die gute Zeit, kam auch diesmal so gegen Weihnachten Heinrich der Seefahrer von irgend einer Seefahrt zurück; er fuhr mit vollen Segeln in den Hafen der Sempersichen ein, und beim Löschen zeigte sich, daß er für Asmus ein funkelnagelneues Buch geladen hatte. Er hatte aber auch einen Passagier an Bord, und das war wiederum kein anderer als Leonhard.

XXVII. Kapitel.

Wiedersehen und Abschied, Wolkenschieber und Zigarrenmacher, Dichter und Seemann.

Nur in großen Zwischenräumen war Kunde von Leonhard zu den Seinen gedrungen. Ein Gehülfe hatte acht Tage lang mit ihm zusammen gearbeitet und erzählte, er habe immer „die ganze Bude" im Lachen erhalten, wenn er aufgelegt gewesen wäre, und sein Prinzipal habe ihn wie ein rohes Ei behandelt, damit er nur nicht von ihm gehe. Ein anderes Mal hatte ihn jemand mitten am Tage und mitten in der Woche am Hamburger Hafen daherschlendern und die Schiffe betrachten sehen, und wieder ein anderer hatte ihn in einer „Tannhäuser"-Aufführung mit Albert Niemann als Gast auf der höchsten Höhe der „Galerie" entdeckt und ihn mit gespannten Zügen und durstig-dunklen Augen horchen und schauen gesehen, und wieder ein anderer hatte ihn in einer Kutscherkneipe in recht geräuschvoller Gesellschaft gefunden. Im Elternhause hatte er sich seit seinem Auftreten als Dandy nicht wieder sehen lassen. Nun brachte ihn der Wolkenschieber herbei; aber er brachte ihn den Eltern nicht sogleich. Am Tage vor Weihnachten fragte er an, ob er ihn bringen dürfe.

Rebekka rief laut und jubelnd „Ja, ja, natürlich!" Ludwig machte große Augen und widersprach nicht. Aber man konnt' es ihm anmerken, daß er nun noch viel heiterer dem hohen Feste entgegenging. Er sprach am folgenden Tage kein Wort von seinem ältesten Sohne; aber in allem, was er tat und sprach, war eine rasche Fröhlichkeit.

Als der Tannenbaum und die Wunderlampe brannten, ging draußen die Türglocke, und alle fühlten: Das ist er. Johannes trat schnell hinaus und führte ihn herein.

„Guten Abend," sagte Leonhard.

Ach, wo war die weiße Piquéweste geblieben, wo die Stiefeletten mit den Lackspitzen? Er hatte in dieser Kälte nicht einmal einen Ueberrock, und in dem ängstlich zugeknöpften Jackett fehlten ein paar Knöpfe.

„Guten Abend," hatte Ludwig Semper gesagt; die Kinder konnten vor Erregung nichts sagen, und Rebekka kniete, als Leonhard eintrat, vor einer Schublade der Kommode, um ein Tischtuch herauszunehmen. Da trat Leonhard zu ihr, beugte sich zu ihr nieder, legte den Arm um sie und sagte: „Guten Abend, Mutter," und Rebekka zog ihn so fest an sich, daß er neben ihr in die Knie sank, und küßte ihn und sagte: „Guten Abend, mein Kind!" und dann weinten sie gemeinsam in den armseligen Leinenschatz der Familie Semper hinein.

Nun wurden auch die Kinder mutig und begrüßten den ältesten Bruder, und Ludwig Semper reichte Leonhard die Hand. Dann entstand eine beklommene Stille. Da dachte Asmus: Er glaubt gewiß, weil er nicht gut angezogen ist, mögen wir ihn nicht mehr leiden — jetzt wollen wir erst recht freundlich gegen ihn sein, und er machte sich eilig und eng an ihn heran und zeigte ihm das Buch, das Moldenhuber ihm geschenkt. Es war „Sigismund Rüstig, der Bremer Steuermann," nach dem Englischen des Kapitäns Marryat. Während er seinem Bruder die Bilder des Buches zeigte, hörte Asmus durch das frohe Lärmen der andern die leisen Worte Rebekkens: „Er ist doch 'n herzensguter Jungg!" und hörte auch, wie Ludwig darauf erwiderte: „Jaja — hm."

Diesmal dauerte die Freude der Weihnacht weit über das Fest hinaus; denn Leonhard trat nun wieder bei seinem Vater in Arbeit, und der Wolkenschieber obendrein! Da war nun jeder Arbeitstag ein hochgebenedeiter Freudentag! Heinrich Moldenhuber hatte die wogenden und glitzernden Träume des wirklichen Seefahrertums endgültig überwunden und war inzwischen auch Zigarrenmacher geworden, genau aus demselben Grunde, aus dem Ludwig Semper bei diesem Gewerbe blieb: nämlich, weil man so viel dabei denken konnte, wie man wollte. Und nun ward es im dunsterfüllten Arbeitsstübchen nicht stille von Norma und Euryanthe, von Walther von der Vogelweide und Penthesilea, von Thorwaldsen und Albrecht Dürer, von Danton und Robespierre, von Tiberius Gracchus und Ferdinand Lasalle. Sie waren inzwischen beide Lassalleaner geworden, Heinrich Moldenhuber und Leonhard Semper, aber an verschiedenen Orten und auf verschiedenen Wegen. Moldenhubers Ueberzeugungen waren durch Denken und Wissen und durch die Höhenluft seiner Wolkenwege geläutert; Leonhards Meinungen waren Leidenschaft und Phrase. Es mochte vier Wochen nach Weihnachten sein, als er die machtvolle These aufstellte, daß alle Fabrikanten Schufte seien. Ludwig Semper widersprach wie gewöhnlich seinem Sohne mit Lächeln und Kopfschütteln. Er verteidigte seinen Arbeitgeber, der freilich seine schlimmen, aber auch seine vortrefflichen Seiten habe. Aber in Leonhard gärte schon wieder der Drang ins Ungebundene. Zwar band ihn ja niemand, weder durch Handlungen noch durch Worte; selbst Rebekka hütete sich furchtsam vor Ermahnungen. Die Aufsicht der Eltern beklemmte ihn, eben weil sie keine Aufsicht war, sondern nur schweigend wirkende Gegenwart. Er erwiderte seinem Vater heftig und vergaß sich endlich so weit, daß er rief: „Das ist Blödsinn!"

Asmus bekam einen furchtbaren Schreck. Er würde es überhaupt nicht begriffen haben, daß jemand die Ehrfurcht gegen seinen Vater verletzen könne; daß es aber sein eigener Bruder tat, das entsetzte ihn. Die ganze Welt war ihm mit einem Male voll tiefer Trauer; denn sie war ihm entgöttert; sein Vater war immer noch der liebe Gott. Und dann brauste ihm das Herz von heißem Zorn. . . .

Ludwig Semper sagte gar nichts. Dafür sagte aber Frau Rebekka desto mehr. Sie machte ihren Aeltesten gehörig herunter und sparte die drastischen Wendungen nicht; der aber schien den Bruch als willkommene Befreiung zu empfinden; er brach sein Zigarrenbrett ab, nahm Hut und Rock und verließ zum letzten Male das Elternhaus.

Nun folgten wohl ein paar traurige, zerrissene Tage, an denen auch die hellste Sonne die Wolken der Tabakstube nicht durchdringen konnte; aber woher hätte wohl der Wolkenschieber seinen Namen gehabt, wenn er nicht verstanden hätte, graue Wolken beiseite und rot- und goldumsäumte herbeizuschieben? Er war kein Spaßmacher und Witzbold; aber auf seiner Stirn wohnte die unüberwindliche Heiterkeit des Gedankens. Als er seinen Vater begraben hatte, stritt er auf dem Heimwege mit dem Pastor über Spinoza, und er sprach mit lachenden Augen. Die philosophische Heiterkeit, die alles Vergängliche mit Gleichmut erträgt und in allem Sein und Geschehen nur die notwendige Verwirklichung des Weltgedankens erblickt — er hatte sie sich nicht zu erlesen brauchen; sie war mit ihm geboren. Niemand hatte ihn jemals zornig oder erbost oder haßerfüllt gesehen; wenn er mit schlechten Menschen zu tun hatte, so sprach er von ihnen mit einer vergnügten Ironie, oder er schwieg und schob nachdenklich die Unterlippe so weit vor, daß Asmus dachte: man könnte Bleisoldaten darauf aufstellen. Wenn einen Freund ein Leid betroffen hatte, so besuchte er ihn gewiß; er sprach aber von dem Unglück nur mit einem Satze oder mit gar keinem, und wenn der Bekümmerte ihn noch mit jenem Unglück beschäftigt wähnte, dann sprach der Wolkenschieber schon mit Begeisterung von „König Oedipus" und vom „Zerbrochenen Krug" und — seltsam — der Leidende hörte ihm gern zu und empfand es nicht als eine herzlose Entweihung seines Kummers. Nein, bald atmeten die Semper wieder die leichte, heitere Luft, die ihre eigentliche Atmosphäre war, und dazu hatte nicht wenig der Wolkenschieber getan.

Er verstand eben das Wolkenschieben unendlich viel besser als das Zigarrenmachen. Seine Zigarren erbten durchweg von ihrem Erzeuger die elegisch-schiefe Haltung des Kopfes; auch knetete er zuweilen so schwere Probleme hinein, daß sie keine Luft behielten und nicht brannten; oder er schnitt ihnen in der edlen Raserei eines hehren Gefühls die Füße bis zum Unterleibe ab, oder er vergaß, wenn er gerade auf der Terrasse von Helsingör mit Horatio sprach, überhaupt das Abschneiden, so daß sie an ihrem unteren Ende aussahen wie geplatzte Würste, deren Inneres sich empört und nach Freiheit strebt. Unter diesen Umständen empfand es Ludwig Semper als ein Glück, daß Moldenhuber in Hinsicht auf Zigarren nur von geringer Produktivität war; denn wenn der Fabrikant bei der Ablieferung solche „Raupen" entdeckte, dann konnte er sehr unangenehm werden, ja, es konnte Ludwig Semper die Arbeit kosten; trotzdem hätte er es nie übers Herz gebracht, dem Raupenerzeuger, den er wie einen Sohn liebte, ein tadelndes Wort zu sagen. Es würde auch nichts genützt haben. Was einmal den Auftrieb eines Fliegers hat, daß läßt sich nicht in einer Kammer festhalten, oder, wie Rebekka diesen Gedanken auszudrücken pflegte: „Was einmal zum Schweinetrog ausgehauen ist, wird mein' Lebtag keine Violin'."

Aber bald verfiel Ludwig Semper auf eine geniale Idee, die alle Schwierigkeiten auf die einfachste und angenehmste Weise löste. Es bildete ohnedies schon die Regel, daß Moldenhuber am Morgen oder Mittag mit Büchern von Sedezformat bis zum größten Foliantenformat geschleppt kam und erklärte, das müsse man lesen, das sei großartig — daß er dann vorzulesen begann, bis der Tabak auf seinem Platze trocken geworden war, und daß er dann am Ende der Woche heiter und erhaben wie ein Vollschiff mit einer Kontantenfracht von sieben bis acht Mark nach Hause segelte. Das beschloß Ludwig Semper anders zu organisieren. Er ernannte Heinrich den Seefahrer zum ständigen Vorleser, und er sowohl wie die drei übrigen Gehilfen erklärten sich freudig bereit, dafür die Zigarren zu machen, die der Seefahrer eigentlich machen sollte, und sie ihm anzurechnen. So mußten sie denn freilich über den Feierabend hinaus arbeiten; aber gerade beim Lampenlicht, wenn die Welt still geworden war, las und hörte sich's wundergut. Der Segler verdiente mehr denn je, und die Sempersche Akademie hatte einen festangestellten Lektor. Sie konnte sich das leisten. Da aber der Wolkenschieber doch nicht immer lesen konnte, so wurde Asmus, der beim Zuhören so wenig Blätter entrippte, wie nie vor ihm und nie nach ihm ein Tabakzurichter entrippt hat, eines Tages zur Aushilfe herangezogen, und Asmus fuhr mit solchem Feuer vom Tabak in die Lektüre, daß die Eltern wohl hätten glauben können, ihr Kind sei ihnen unter den Händen ausgewechselt worden. Man fand, daß es sich gut anhöre, wenn er lese, und da er sich nebenher etwas Französisch und Englisch angeeignet hatte, so konnte er sogar solche Fremdwörter wie „Bourgeoisie" und „Trades Unions" lesen, was einen armen, kränklichen Gehilfen so in Begeisterung versetzte, daß er sagte: „Wenn de und willst gern mal ä neies Buch haben, alsdann brauchste mer's sch bloß zu sagen, da koof ich's Dir, ganz einerlei, was 's kost't."

Und so wurde denn ein Ehrliches und Erbauliches gelesen: dann einmal aus Virgils „Aeneis" und dann Gedichte von Herwegh und Freiligrath, dann aus Rousseaus „Emile" und dann die „Regulatoren aus Arkansas" von Gerstäcker, dann aus Humboldts „Kosmos" und dann Spielhagens „Hammer und Amboß", dann aus Schlossers Weltgeschichte und dann Lassalles Arbeiterprogramm, dann aus Thiers' „Geschichte der französischen Revolution" und dann Hufelands „Makrobiotik", dann Vossens „Louise" und Gellerts Fabeln und dann wieder Hackländer und Ferdinand Lassalle — ja, einmal brachte der Wolkenschieber eine Uebersetzung von Platons „Phädon" mit; der wurde aber von seinen Mitgehilfen entschieden abgelehnt, ebenso wie Fichtes Reden. Und wenn man nicht mehr las, so wurde über das Gelesene gesprochen; was unverständlich war, das mußten Ludwig Semper oder Heinrich Moldenhuber erklären, und auch Asmus durfte seine Meinung sagen, wenn er eine hatte.

In Asmus aber kämpften um diese Zeit zwei Ideale miteinander. Was sollte er werden? Beim Lesen all der schönen Bücher hatte sich ihm die Ueberzeugung aufgedrungen, daß es um den Dichterberuf doch eine wunderschöne Sache sein müsse. Vielleicht wollte er Dichter werden. Vielleicht aber auch nicht. Denn es gab da noch einen anderen Beruf, der vielleicht noch herrlicher war. Das war der des Seemanns. Wenn er sich als Seemann dachte, dann sah er sich nachts allein auf dem Verdeck liegen und sah vom dunklen, tiefblauen Himmel das Kreuz des Südens herniederflammen. Das Kreuz des Südens hatte es ihm angetan, seitdem er „Salas y Gomez" gelesen.

„Von deinem Himmel wird auf mein Gebein
Das Sternbild deines Kreuzes niederschauen"

sagte er oft bei sich selbst. Oder er saß in heller, silberner Luft im Mast einer Fregatte. Da mußte es gut sein: er hatte nun schon so oft an der Elbe gelegen und hatte seinen Blick mit den in die goldene Ferne strebenden Dreimastern fromab schweben lassen; das wußte er ganz genau: um diese Masten wob ein sonderbares Leben; sie ragten auf in eine andere Welt. Um so im Maste sitzend, sah er sein Schiff einlaufen in den in der Sonne sich breitenden Hafen von Vera Cruz. Vera Cruz mußte es sein, davon ließ er nicht ab. Auch wenn ihm jemand der Wahrheit gemäß gesagt hätte, daß Vera Cruz in dürrer Ebene zwischen öden Sandhügeln liege und wenig Schönes aufzuweisen habe, er wäre doch nach Vera Cruz gefahren; das war Bestimmung. Er hatte einmal eine Geschichte gelesen, in der der junge Held, ein Kadett, nach Vera Cruz fuhr, und sofort bei dem Namen Vera Cruz hatte er eine Vision gehabt von allen Farben und Prächten der Tropen, von einer selig träumenden Stadt der goldenen Türme, die am Hafen des ewigen Sonnenglücks ruht. Darum mußte er nach Vera Cruz.

Sigismund Rüstig hatte wieder alle Fernlust und Abenteuersehnsucht der Knabenseele in ihm aufgeregt.

XXVIII. Kapitel.

Wie Asmus Semper den Menschensohn kennen lernte.

Aber es sollte noch schlimmer werden; aus dem Dilemma sollte ein Trilemma werden. Sein Bruder Johannes nahm ihn an einem Sonntagmorgen mit nach Hambung in die „Kunsthalle". Da sah er den Diskoswerfer und den borghesischen Fechter, den sterbenden Gallier und den Farnesischen Stier, die melische und die mediceische und die knidische Venus, den Hermes mit dem Dionysosknaben und den belvederischen Apoll, den Oktavianus Augustus und die Nike des Paionios. Johannes blickte immer abwechselnd auf die Bildwerke und auf seinen Bruder; er erwartete Ausbrüche der Begeisterung und des Entzückens; aber Asmus war ganz wie diese steinernen Bilder; er konnte keinen Laut hervorbringen und lebte doch vom Scheitel bis zur Sohle ein hohes, feierliches Leben. Er war einmal mit seiner Mutter in der Kirche gewesen, und da war es gar feierlich gewesen; aber hier war es doch noch unendlich feierlicher. Von hier nahm er den Schimmer mit hinweg, das unsichtbare himmlische Gewand, in das er von nun an alles hüllte, was er aus dem Lande Griechenland vernahm, und die schmerzlich-süße Sehnsucht der Deutschen, die nach Hellas wie nach dem verlorenen Paradies der Formen zurückschaut.

Nein, solche Statuen schaffen können, das war doch etwas anderes als zur See fahren! Er warf den Seemann über Bord und erklärte tags darauf vor versammelter Familie: „Ich will entweder Bildhauer oder Dichter werden." Ein homerisches Gelächter war die Antwort. „Ja," rief Ludwig Semper mit einem elegischen Lächeln, „wenn man das einfach so „wollen" könnte!" Man hielt es gar nicht für nötig, die ökonomische Seite der Frage zur Sprache zu bringen und die drollige Naivetät zu belächeln, die sich die Möglichkeit kostspieliger Studien erwartete in einem Hause, wo es einige Tage später schon wieder nach Hafersuppe roch! Freilich starb das Neugeborene schon nach wenigen Tagen; dennoch aber sprachen neunundneunzig von hundert Möglichkeiten dafür, daß Asmus Semper sich bei der edlen und billig zu erlernenden Kunst des „Pfeifendrehens" werde bescheiden müssen. Nicht einmal die drei- oder vierjährige Last einer Handwerkslehre durfte man auf sich nehmen.

Die Naivetät des guten Asmus ging aber noch viel weiter, als sie ahnten. Er hatte überhaupt nicht an Kosten gedacht. Was braucht' es denn weiter als das Werkzeug zum Hauen und den festen Willen, Bildhauer zu werden? Es sollte sofort losgehen. Er verschaffte sich heimlich einen Hammer und einen Meißel, und bald bedeckte sich alles in seiner Umgebung, was Stein und Mauer hieß, mit den Spuren seiner Kunst. Aber bald fiel ihm auch bei, daß man eigentlich das, was man aushaue, erst müsse zeichnen können! Aber wo sollte er zeichnen lernen? Seine Schule kannte keinen Zeichenunterricht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Erklärung.

In Nr. 273 dieser Zeitung vom 22. November 1905 befindet sich eine **„anonyme“** Notiz, in der behauptet wird, daß die in einem Artikel der Nr. 272 desselben Blattes und in meiner Petition an den Landtag enthaltene Darstellung in wesentlichen Punkten dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht und ich die Kündigung des mit mir abgeschlossenen Vertrages, sowie die weiteren Maßnahmen gegen mich durch mein Verhalten selbst herbeigeführt hätte. In Nr. 279 dieser Zeitung und in anderen Blättern ist eine eingehende Entgegnung **„unter meinem Namen“** veröffentlicht, die Wahrheit der obigen Behauptungen bestritten und alles, was in meiner Broschüre und in meiner Petition behauptet ist, unter Beweis gestellt. Trotzdem sind **fortgesetzt,** vorher und nachher, in **„anonymen Artikeln“** für die „zukünftige Schule“ und den „demnächstigen Direktor“ die größten Lobeserhebungen in die Welt gesetzt, **unter Herabsetzung meiner Schule** und meiner Person. Der Zweck heiligt eben die Mittel. — Ich bemerke noch, daß die Schule **mein Eigentum** ist und daß, wie mir erst jetzt durch Zufall bekannt wurde, die Regierung bereits — **hinter meinem Rücken** und ohne daß mir die geringste Mitteilung darüber gemacht wäre — am 10. März 1905 mit dem „demnächstigen Direktor“ einen Vertrag auf Uebernahme **meiner Schule,** vom 1. April 1906 ab, abgeschlossen habe. Ein hiesiges Blatt erklärte am 14. März 1905: „Herr Ingenieur Pöhl sei vom 1. April 1906 ab von der Regierung an Stelle des zurücktretenden Herrn Diesener zum Direktor der Baugewerk- und Maschinenbauschule ernannt worden.“ **Ernannt** zum Direktor **meiner Schule?** Wunderbar! Auch von meinem „Rücktritt“ war mir **nichts** bekannt! Die Regierung hat also nicht etwa **„meine Schule“** als „Staatsanstalt“ übernommen, **sondern sie hat dieselbe einfach einem anderen Herrn geschenkt,** nachdem sie kurz vorher den Verkauf derselben durch mich **an denselben Herrn nicht** genehmigt hatte. Das genügt wohl, um die Angelegenheit in das richtige Licht zu stellen. Mir widerstrebt es nun aufs äußerste, mich noch weiter mit derartigen „anonymen“ Machwerken zu beschäftigen, behalte mir jedoch vor, gegebenen Falles event. an anderer Stelle zu antworten. Meine Schule führe ich natürlich weiter.

Varel, den 20. Februar 1906.

H. Diesener, Direktor.

Neuer Bürgerklub.

Am Montag, den 26. Febr. d. J.,
abends 7 Uhr,
findet die allbekannte größte

Maskerade

in den großartig dekorierten
großen Doppelsälen des Doodtschen Etablissements
(Inhaber Martin Jantzen) statt.

Doppeltes Orchester. Große Ueberraschungen.

Fräulein Lühr wird am Festabend mit einer reichhaltigen Auswahl in Kostümen 2c. anwesend sein. — Auch steht ein Friseur zur Verfügung.

Ausschank nur hiesiger Biere.

Masken-Anzüge

für Herren u. Damen sollen zu den letzten Maskenbällen billig vermietet, auch ein Posten billig verkauft werden.

Frau **M. Heinemann,**
Heiligengeiststraße **7, oben.**

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzüglichen Fahrräder mit 2½ Jahr., Prima Nähmaschinen mit 6 Jahr. Garantie, Wasch-, Wring-, Mangel- u. Buttermaschinen mit voller Garantie zu **ausserordentlich billigen Preisen.** „Spurt“ Maschinen- und Fahrradwerke Cherinski G. m. b. H., Berlin N. 24.

1500 Mark Verdienst pro Jahr

und mehr erzielen Sie mit unserer neuen Strickmaschine „**Germania**“. Regelmäßige Beschäftigung das ganze Jahr. Vorkenntnisse nicht nötig. Alle Strickwaren nehmen wir ab. Mitarbeiter allerwärts gesucht. — Erste Hannoversche Hausindustrie für Strickwaren **Hugo Kitzel, Hannover,** Mithoffstraße 3.

Weimar, Töchterheim, prakt. Bildungs - Institut, **Museums-Platz 6.**

Wissenschaftl., gewerbl. und wirtschaftl. Ausbild. Musik- und Tanz-Unterricht. Sorgfält. Gemüts- und Körperpfl. Erste Lehrkräfte. Engl., franz. Konv. d. Ausl. Geräum. Haus mit schön. Garten in herrl. Lage. Prosp. d. d. Vorst. Frl. **E. Strecker.**

Besseres Pferdegeschirr, neu, statt 140 ℳ für 100 ℳ
Näheres Filial-Exped., Langestr. 20.

Maskenkostüme, Dominos
für Herren und Damen empfiehlt
J. Hoting, Baumgartenstr. 19.

Eine große Auswahl in
— **Treppen u. Leitern,** —
letztere in allen Größen, besonders passend für Maler, stehen bei Herrn Zimmermeister **Ulken,** Rosenstraße, zum Verkauf.

Ostfries. Landwirt,

Holst. Hofbes., mit holst. u. meckl. Landverh. durchaus vertr., Taxator, kann s. Landsleuten gute rent. Landgüter mit 20—70 000 Anzahl. nachw. Vor Besichtig. w. ausf. sachgem. Berichte eingesch. Anfr. bef. u. **W. 4848** Heinr. Eisler, Altona.

Wegen Platzmangel sollen 1 hochfeine Plüschgarnitur, Vertikow und Spiegel billig verkauft werden.
Achternstraße 46, 1. Etage.

Zum ersten Mal in Oldenburg.

Oldenburger Schützenhof.

(Ziegelhof.)

Sonntag, den 25. Februar 1906:

Großer

Auskehr-Ball

(nach Kölner Art)
verbunden mit
karnevalistischen Belustigungen
in beiden mit tausenden blühenden Rosen
als Wintergarten
dekorierten Doppel-Sälen.
Abwechselnd mit Tanz.

Programm:
Parole: Lustig und fidel. **Motto:** Uebelnehmen ist nicht.

Im Vorsaal:
Buden aller Art. Scherzartikel, Karnevalskarten, Schießbuden usw.
Großes Konfettibombardement.
Großer Ringkampf.
Apfelsinentanz.
Auftreten von Clowns.

Entree frei — Entree frei

Um 11 Uhr großes Portemonnaie-auswaschen und **Kehraus.**
Anfang 4 Uhr. **Entree frei.**
Es ladet freundlichst ein
Diedr. Meyer.

Verein für Handlungs-Kommis von **1858.**

(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Kostenfreie Stellenvermittlung für Prinzipale und Gehilfen:
bis Ende Januar 114000 Stellen besetzt.
Vereinsorgan „Der Handelsstand“.
Pensions-, Lebens- und Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehnssowie Unterstützungskasse. — Gewährung von Rechtsschutz und Rechtsbelehrung.
Eintreten für die Standesinteressen der Handlungsgehilfen.
75 000 Mitglieder.
Nähere Auskunft erteilt Herr W. Eilers, i. Fa. C. Propping, Langestr.

Oldenburg. Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am

Dienstag,
den 27. Febr. d. J.,
nachm. 2 Uhr,

in der **Zentralhalle** (Inh. H. Harms) an der Nadorsterstr. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 hübsche Zimmer-Einrichtung, bestehend aus: 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Kommode, 1 Spiegel, 6 Stühlen, 1 2tür. Kleiderschrank,
ferner: 1 Bettstelle mit Bett, 1 Bettstelle, Badeeinrichtung, Ofenvorsatz und sonstige Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein
Nadorst. **D. G. Dierks.**

Sichere Existenz!!

Kl. Karussel, neuartig, für Volks- und Schützenfeste, Märkte, ohne Konkurrenz, bestens dekoriert, mit sehr guter Orgel, krankheitshalber für 900 ℳ zu verkaufen, Wert das Doppelte. Im Winter in Sälen zu benutzen. Gartenlokalbesitzern als besonders zugkräftig zu empfehlen. Wohnwagen für 250 ℳ kann auch mit verkauft werden. Bis 1. März hier in Betrieb zu sehen.
Näheres bei A. **Zollenkopf, Bant,** Heinestraße 2.

Gesucht auf sofort
1 Laufjunge
nach der Schulzeit.
Leopold Hahlo,
Lindenallee 50.

Generalvertreter

auf Automaten-Neuheit für Oldenburg gesucht gegen hohe Bezüge.
Deutsche Automaten-Gesellschaft
Rixdorf-Berlin.

Gesucht zum 1. Mai gut empfohlene
ältere Stütze,
die kinderlieb ist und selbständig kocht
Anfangsgehalt 240 ℳ.
Frau Bürgermeister Jürgens,
Varel a. d. Jade.

---

findet jeder nach seinem Geschmack bei größter Auswahl.

Rössers Schuhwarenhaus,

Ritterstr. 1.

Kohlen — Koks — Briketts

gesiebte **Flamm- Nußkohlen,**
" **Salonkohlen,** Zeche „**Margarethe**“,
" **Anthracitkohlen,** Größe I, II,
" dito " III für Cadé-Oefen,
Hüttenkoks, Größe I, II, III,
Schmiedekohlen,
Holzkohlen,
Braunkohlen-Briketts (Union),
trockenen Maschinentorf.

— Alles in nur besten Sorten empfehle zu Tagespreisen. —

Gerhd. Meentzen,

Bahnhofstr. 12. **Hoflieferant.** **Bahnhofstr. 12.**

Antike Zimmereinrichtungen,
geschnitzt oder verkröpft,
nebst allem entsprechenden dekorativen Zubehör.
Wilhelm Greift,
— Tischlerei und Antiquitätengeschäft. —

Iª Gas-Glühkörper

für alle Brenner-Systeme (auch hängende).
W. Tebbenjohanns, gegenüber d. Rathause.

Kinderwagen,
Sportwagen,
nur bestes Fabrikat, von 4,50 ℳ bis 60 ℳ
Ferner **Lehnstühle,**
Verandamöbel,
Reisekörbe, **Waschkörbe,**
sowie alle nur möglichen **Körbe.** — Bei größter **Auswahl** billigste **Preise.**

Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 10.

Einige **zurückgesetzte Kinderwagen** sehr billig.
Aufarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.

Wäscherei-Maschinen
Für Dampf-Motor-u. Handbetrieb
in jeder Preislage. Referenzen erster Hôtels u. Anstalten. Prospekte u. Kostenanschläge gratis.
Schmidt & Schmits
Köln a/Rh. Mozartstr. 11.
Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln, jed. Wäsche unt. Garantie grösster Schonung.
Waschmaschine mit direkter Feuerung u. Heisswasser Reservoir ca. 40 Kilo Trockenwäsche fassend. — Einzel-Lieferungen, sowie Uebernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen Hôtels etc. etc.
Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmedaille. Frankfurt 1905 Gold. Medaille u. Ehrenpreis.

Die billigste Bezugsquelle
für wirklich gut gearbeitete Möbel
ist das Möbel-Magazin
von

A. Claussen,

Häusingstraße Nr. 4 am Markt.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: B. Scharf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg